

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 1

JANUAR 1964

16. JAHRGANG

DAS NEUE JAHR

Die Glocken, die das neue Jahre einläuten, sind verklungen; das neue Jahr ist da. Und nun soll mein erstes Wort ein herzlicher Segenswunsch sein an alle, die hier zuhören, und ein Gruß der Hoffnung für die kommenden Tage.

Es ist keine leichtfertige Hoffnung, von der ich rede. Ich habe — wie Sie alle — zurückgedacht an das, was das alte Jahr gebracht hat. Und mir scheint, als ob durch das Leben auf unserem ganzen Erdball ein Vorspiel neuer Entwicklungen gegangen ist, von denen wir hoffen dürfen, daß sie sich im neuen Jahr fortsetzen werden. Es hat sich eben doch gezeigt, daß das Leben der politischen Gewalt nicht alles ist und nicht allmächtig ist in dieser unserer Welt. Die Welt wird des Redens von Menschlichkeit, hinter dem nichts weiter steht als politische Berechnung, gründlich müde. Sie will wieder echte Menschlichkeit sehen, und zu echter Menschlichkeit will sie sich auch wieder frei bekennen können.

Bedenken Sie: Beim Tode des jugendfrischen Präsidenten Kennedy sind Tränen echter Trauer vergossen worden, nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland. Wann ist denn so etwas früher geschehen? Das Unglück von Lengede und die dramatische Rettung der elf Bergleute — ganz Deutschland hat das im Fernsehen verfolgt. Es hat die Menschen über alle Unterschiede hinweg aufs neue verbunden. Und dann die Sache mit den Passierscheinen in Berlin. Sie hat doch gezeigt, wie stark das Band der Familie immer noch ist, gerade in Deutschland, obwohl man die Familie immer totgesagt hat, als ein Überbleibsel aus vergangenen Zeiten.

Ein Widerspruch hat sich angemeldet gegen die Allmacht äußerer Gewalt. Es ist eben doch nicht so leicht, wie sich das mancher vorgestellt hatte, ein ganzes Volk aufzuspalten und zu lauter Haß gegeneinander zu zwingen. Es sind noch andere Kräfte da. Im Grund sind diese ganzen

politischen Kräfte ja weiter nichts als ein Zusammenstoß von inneren Lebensanschauungen. Und es hat sich gezeigt, daß christlich gegründete Lebenshaltung aller Gewaltmaßnahmen spottete. Das ist das, was uns das Herz ein wenig froh macht beim Übergang in ein neues Jahr. Es kommt hinzu, daß die Nachrichten aus der deutschen Ostzone sich ja immer mehr häufen, daß die Anmeldungen zur Christenlehre im Steigen sind, daß die heran-gewachsene Jugend zur christlichen Gemeinschaft wieder stärker bereit ist als im vorhergehenden Jahrzehnt. Auch bei uns im Westen ist ja jetzt ungleich mehr Jugend in den Gottesdiensten zu sehen als zuvor. Das mittlere Alter fehlt, aber die Jugend ist da.

Wenn man das alles überdenkt und mitnimmt in das neue Jahr hinein, dann hat man doch den Eindruck: Dieser schwere Schock, den nach dem letzten Krieg der Vorstoß des Kommunismus nach



Landsberg (Warthe)

Deutschland gebracht hat, beginnt abzuklingen. Es scheint ja doch auch so zu sein, als erwache allmählich eine religiöse Gegenbewegung gegen die Intellektualisierung, die in den letzten Jahren alles überwuchert hatte.

Gewiß, es wird niemand mit einem oberflächlichen Optimismus in das neue Jahr hineingehen. Die dunklen Seiten des menschlichen Lebens und der menschlichen Art, die hat das letzte Jahr nun auch zur Genüge gezeigt. Und im neuen Jahr wird das nicht aufhören. Es bleibt auch der politische Alarmzustand, der große Anstrengungen erfordert von allen, denen es wirklich um den Frieden zu tun ist. Aber es will auch die Hoffnung langsam wieder aufsteigen, die ja in einem Christenherzen niemals hat abklingen dürfen.

Es ist eben doch nicht so, daß wir vor lauter Untergang, vor lauter Untergang des Abendlandes standen. Sondern der

alte Gott lebt noch, und er läßt die Menschen nicht einfach aus seinen Händen fallen. Er ist stärker als alle Macht des Todes und der Sünde und der Vergänglichkeit. Er läßt uns in die Zukunft hineinschauen mit Tapferkeit und wird diese Tapferkeit nicht enttäuschen.

So soll das mein erster Gruß im neuen Jahre sein: Lassen Sie uns alle in das neue Jahr hineingehen mit einem festen Herzen, mit einer Entschlossenheit, nicht abzubauen, sondern aufzubauen. In dem festen Vertrauen, daß Gott unserer Jugend noch etwas zu sagen hat in den Tagen, die da kommen. Und lassen Sie uns vertrauen auf den lebendigen Gott. Er wird es so machen, daß wir, wenn wieder die Neujahrsglocken läuten, zu danken haben werden für das, was dieses Jahr 1964 uns gebracht hat.

Von Bischof D. Dibelius, Berlin,
Ansprache über den Rundfunk

Zur Passierscheinfrage

Eine sehr bemerkenswerte Erklärung des Generalsuperintendenten von Berlin
D. Helbich

Während ich diesen Gruß zum Christfest 1963 niederschreibe, sind die Verhandlungen um die Passierscheine noch nicht abgeschlossen. Es sieht so aus, als würden sie in diesem Jahr Erfolg haben. Die Kirche hat seit zwei Jahren zu ihrem Teil getan, was sie konnte.

Bei dem Gespräch, in dem ich Ministerpräsident Chruschtschow sieben Punkte vorgetragen habe, haben wir allein über den ersten, nämlich die Passierscheinfrage, mehr als eine halbe Stunde beraten. Natürlich ist dabei zutage getreten, wie

dieses Problem aufs engste mit politischen Erwägungen verbunden ist. Ich hatte aber den Eindruck, daß der Ministerpräsident sehr bereit war, sich für Erleichterungen auch an dieser Stelle einzusetzen. Trifft es zu, was die Presse berichtet hat, daß vor kurzem auch der Kreml den Wunsch an die zuständigen Stellen in Ostberlin weitergegeben hat, in der Passierscheinfrage entgegenkommender zu sein, dann wäre das eine Bestätigung für die Richtigkeit dieses Eindrucks.

Die Bemühungen der Kirche haben ihren Grund allein in der Tatsache, daß sie



Evangelische Jahreslosung für das Jahr 1964
(1. Kor. 8,6)

immer und zu jeder Zeit dort zu helfen hat, wo Menschen in Not geraten sind. Sie muß den Erweis der Glaubwürdigkeit dessen bringen, was sie aussagt. Sie darf den Frieden auf Erden nicht nur predigen, sondern sie muß alles tun, daß er geschehe. Das kann sie nur darum, weil Christus zu den Menschen gekommen ist. Frieden auf Erden gibt es allein dort, wo Menschen Frieden mit Gott durch Jesus Christus geschlossen haben. Wer in dieser Realität lebt, empfängt Trost und Freude in dem Leid, das mit ihm an der Krippe steht.



Landsberg (Wärthe) — Karl-Teike-Platz

Wir waren in Dortmund

11. Deutscher Evangelischer Kirchentag

24. bis 28. Juli 1963 in
Dortmund

(3. Fortsetzung)

Die 2. Fortsetzung schloß: ... Doch der Redner kritisierte nicht nur, er sagte auch, wie er sich eine heutige Kirche und eine Gemeinde vorstelle, wie sie nach seiner Meinung sein und was sie tun müßte.

Der Redner:

Ich frage mich manchmal, wie christliche Gemeinden wohl aussehen würden, wenn sie heute spontan und unbelastet durch Gewohnheiten und Überlieferungen zustande kamen. Ich weiß, wie rasch man bei der Hand sein wird, diese Frage als illusorisch abzutun. Aber wir können sie getrost erwägen, da die Kirche — gerade wenn sie sich der Geschichte verhaftet weiß — immer etwas von der Frische und Unbefangenheit des ersten Tages bewahren kann. Ich glaube, daß sich die christlichen Gemeinden, könnten sie aus den Bedürfnissen und Bedingungen unserer Zeit hervorgehen, himmelweit von der ganzen vorfindlichen Kirchlichkeit unterscheiden würden. Sie würden wohl eher den revolutionären Anfängen vor neunzehnhundert Jahren ähnlich sein, die statistisch überhaupt nicht zu Buche schlugen, denen aber die Dynamik und Wirklichkeit einer in ihrer Sache unbedingt engagierten Widerstandsbewegung eignete.

Die Kirche müßte auswandern aus ihren Gewohnheiten und Gehäusen und einwandern in die verschiedenartigen Situationen des Stadt- und Land-, des Privat- und des Berufslebens. Wir brauchen Zentren statt Zentralen, Menschen statt Büros, Christen im Beruf statt Berufschristen, überschaubare und aktionsfähige Gruppierungen im Alltag, vital genug, um der enormen Veränderlichkeit unserer Zeit zu folgen oder gar voraus zu sein, und vielförmig genug, um der Vielförmigkeit modernen Denkens und Lebens etwas Reelles und Reales anbieten zu können.

Der Redner sagte im weiteren:

Die Gemeinschaft findet und formiert sich mit ihren Aufgaben, mit denen sie auch wieder vergehen kann. Unsere ebenso gemeinschaftszerstörende wie gemeinschaftsbedürftige Zeit ist auf der Suche nach Beispielen von fractiones, von teams, von dynamischen Minderheiten, in denen sich mündige Menschen austauschen, beraten, ermutigen, gegenseitig vergewissern oder korrigieren. Überall, innerhalb wie außerhalb der Kirche, stellen wir einen alarmierenden Mangel an solchen wirklich unabhängigen, dienstbereiten Gemeinschaften fest: in den Fabriken wie in den Wohnblocks, in der Politik wie in der Wissenschaft, in den Laboratorien wie in den Redaktionen. In der Diaspora der modernen Welt kann sich Kirche nur noch ansiedeln in Gestalt ungezählter, unberechenbarer, nicht erst von Amts wegen genehmigter und ängstlich kontrollierter Zellen, für das das brüderliche In-der-Welt-Sein kennzeichnend ist.

Je weltlicher diese Gruppen engagiert sind, um so eher wird man auch von ihnen erhoffen können, was jetzt nicht länger auf sich warten lassen darf: nämlich die Überwindung der Entwicklung unserer Gottesdienste und ihre Heimholung vom Sonntag in den Werktag, in den sie nach dem neuen Testament gehören.

Wir leben in einer Zeit, in der die Kirche von allen Seiten eingeladen und herausgefordert ist, ursprüngliche, aber vergessene Züge ihres Wesens wiederzufinden. Sie beginnt wahrzunehmen, daß sie bruderschaftlich und nicht hierarchisch angelegt sein sollte, daß die Menschen des Dialogs und nicht des Diktats, des Dienens und nicht des Herrschens, der Partnerschaft und nicht des Patriarchats hervorbringen müßte. Diese Einsicht würde — in ihrer ganzen Tragweite verstanden — eine Revolution bedeuten, genau eine Revolution, die mit dem Neuen Testament in die Welt gekommen ist und die vom offiziellen Christentum immer wieder in die Schranken religiöser Ordnung zurückgebannt worden ist. Daran müssen wir die Lebendigkeit der Kirche messen, ob sie Menschen abgibt, die in voller Solidarität bei ihren Mitmenschen in der säkularen Welt sind und die mitten im Gemeindegemeinschaft, im aufgeschlossenen Gespräch, im unvoreingenommenen Austausch mit ihrer Umgebung, ohne Besserwisserei und ärgerliche Rechthaberei mitdenken, mitleiden, mitentscheiden, mit hoffen, wo heute gedacht, gelitten, entschieden und gehofft wird. Nicht auf laute Bekundungen, sondern auf diese brüderliche Anwesenheit kommt es an in unserem Zeitalter, das man das Zeitalter der Abwesenheit Gottes nennt. —

*

Übrigens: Der Stuttgarter Journalist — so bezeichnete ich den Redner im Dezemberblatt — heißt Hans Jürgen Schultz und ist Hauptabteilungsleiter beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart.

*

Es erscheint mir angebracht, hier im Anschluß noch einmal auf das anfangs bereits angeschnittene Thema: Ist die Kirche reformbedürftig? etwas näher einzugehen. Handelt es sich doch hier um ein vielumstrittenes Problem, daß uns evangelische Christen besonders am Herzen liegt und von der evangelischen Jugend teils leidenschaftlich diskutiert wird.

Der erste Referent zu diesem Thema, Dr. Rudolf von Thadden, Assistent für neuere Geschichte in Göttingen, nahm dazu wie folgt Stellung (auszugsweise wiedergegeben):

Es wird kaum jemanden hier geben, der nicht irgend etwas gegen seine Kirche auf dem Herzen hätte ... Die meisten, und nicht zuletzt auch Pastoren, tragen sich mit der Klage, die — wenn überhaupt — nur mit Schmerz oder Bitterkeit über ihre Lippen kommt: die Gemeinden bieten keine Geborgenheit, man fühlt sich einsam in den Kreisen der Kirche. Wenn also die Frage laut wird, ob unsere Kirche reformbedürftig sei, so schallt es von allen vier Himmelsrichtungen zurück: Ja, sie ist reformbedürftig, und zwar von oben bis unten.

Christus hat die Kirche gestiftet, um Hausgenossen und Mitstreiter in einer wohllich zu machenden Welt zu haben. Es hat ihm gefallen, uns an seinem Werk zu beteiligen. Er hat aus dem Tempel in Jerusalem herausgerufen, um etwas anderes ins Leben zu rufen: eine Gemeinde von Menschen, die bereit ist, sein Werk in der Welt vorantreiben zu helfen und sich die dafür jeweils am besten geeignete Form zu geben. Deswegen ist Kirche immer reformbedürftig. —

Das, was die Institution unserer Kirchen am nachteiligsten bis in unsere Gegenwart hinein geprägt hat, stammt aus den zwei Jahrhunderten nach Luthers Tod, aus der Zeit des fürstlichen Absolutismus ... Der Absolutismus hat mannigfache Erscheinungsformen gehabt, deren Kenntnis uns dringend nützt, wenn wir über die Reformbedürftigkeit unserer Kirche nachdenken. Die folgenswertere ist wohl die Umwandlung des Amtsbegriffs. Während das Amt des Geistlichen für Luther durchaus noch den Charakter eines Dienstes, nämlich an der Gemeinde, hatte, gewann es in der Folgezeit unter dem Einfluß des fürstlichen Herrschaftsanspruches mehr und mehr die Bedeutung eines mit Vorrechten ausgestatteten Staatsamtes. Aus dem kirchlichen Amtsträger wurde ein weltlicher Beamter, der in Vorstellungen von guter Verwaltung und bürgerlicher Wohlanständigkeit denkt.

In der Tat herrscht das Schema der Verwaltung noch in unseren Kirchen vor: lieber eine reibungslose Ordnung als eine sich frei im Spiel der Kräfte bildende Ordnung ... lieber eine kräftesparende, durchrationalisierte Finanzverwaltung ... als eine Kräfte gewinnende, Verantwortung weckende Beteiligung der Gemeinden. Man soll sich dann freilich nicht wundern, wenn die Appelle an die Laien so häufig ohne Echo verhallen und — was schlimmer ist — die Pfarrer zu der immer wiederkehrenden Feststellung kommen, sie fänden keine zur Mitarbeit bereiten Laien. Wer keine Funktionen und Aufgaben bereitstellt, wird schwerlich Menschen finden, die sich zur Verfügung stellen. Hinzu kommt, daß manch einer, der sich mühselig von einem mit wilhelminischen Plüschmöbeln ausgestatteten Elternhaus frei gemacht hat, Angstzustände bekommt, wenn er Lieder oder Worte hört, die in ihm Erinnerungen an die Welt seiner Jugend wachrufen.

(Fortsetzung folgt)

JOHANNES PETZOLD

Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten
große Gaben. Ach, daß wir Armen nur
so kleine Herzen haben.

ANGELUS SILESIVS



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Lübeck

In den Räumen der Gaststätte zum „Ihlo“ begingen die jetzt in Lübeck ansässigen Landsberger ihre diesjährige Adventsfeier.

Heimatkreisbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte alle anwesenden Heimatfreunde und Gäste aufs herzlichste und dankte allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. In stillem Gedenken gedachten wir der durch den Tod abgerufenen Heimatfreunde.

Eingeleitet wurde unsere schöne Feierstunde durch ernste Musik. Danach hörten wir Verse und Betrachtungen zur Advents- und Weihnachtszeit. Landsmann Prüfert versetzte uns durch seinen Vortrag in unsere liebe Heimatstadt Landsberg. In Gedanken wanderten wir durch die stillen verträumten Straßen und Gassen und hörten die Glocken von St. Marien erklingen. Das Märchen vom bösen Zauberer, dem Silberglöckchen im Turm von St. Marien, der Brunnenmarie und der Brunnenhexe, erdacht von unserem Landsmann Strohbusch, ließ auch unsere ungeduligen „Kleinen“ in unserer Mitte stille werden und lauschen.

Später klopfte dann der Ruprecht an die Tür öffnete seinen großen Sack und verteilte seine Gaben an unsere Kleinsten. Da strahlten und leuchteten die Kinder-Augen, und jedes trug gern ein kleines Adventgedichtchen vor. Für alle Erwachsenen brachte eine Tombola mit gestifteten Gewinnen manche freudige Überraschung. Beim verglimmenden Schein der Kerzen tauschten wir dann noch manche heimatliche Erinnerung aus.

Stuttgart

Am zweiten Montag jeden Monats treffen sich die Landsberger Frauen in Stuttgart ab 15.30 Uhr im Café Talmon & Gros in der Eberhardstraße 16-18.



Nürnberg

Wir treffen uns regelmäßig am 3. Montag und 1. Mittwoch jeden Monats im Löwenbräu am Sterntor, in der Nähe des Hauptbahnhofs in Nürnberg. In den Tageszeitungen werden unsere Treffen auch jeweils am Montag oder Dienstag veröffentlicht.

Eine Freude ist es für uns, daß Herr und Frau Kaplick jetzt zu uns gehören.

Beste Grüße und alle guten Wünsche für 1964

Dr. med. Gustav Müller u. Frau Lotte
Unser nächstes Treffen ist am 17. Februar 1964 im Löwenbräu am Sterntor.

Das große Sorauer Heimatkreistreffen 1964 wird im kommenden Jahr vierzehn Tage nach Pfingsten, am 30. und 31. Mai, im Kurhaus der Patenstadt Hamm stattfinden.

Kreiskalender * 1964 für den Kreis
Königsberg/Neumark,

180 Seiten stark, mit vielen Heimatbildern ist erschienen. Zu beziehen: Heimatzeitung des Kreises Königsberg/Neumark, Braunschweig, Gutenbergstr. 20/II. Preis 3,— DM.

Halbzeit im Lastenausgleich

Staatssekretär Dr. Nahm:

Bis jetzt 50 Milliarden aufgewendet

(Huf) Wenn alle Möglichkeiten zur Erfüllung der Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich (Bargeld, Sparbücher und Schuldverschreibungen) ausgeschöpft werden, dürfte die Hauptentschädigung 1964 zum erstenmal die Zwei-Milliarden-Grenze überschreiten.

Diese Ansicht hat der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter-Paul Nahm, in der „Deutschen Zeitung“ vertreten. Wie Dr. Nahm dazu weiter erklärte, kommt es jedoch dabei auf die Mitwirkung der Anspruchsberechtigten an, um dieses Ziel zu erreichen. Sparbuch und Schuldverschreibungen werden nicht automatisch ausgegeben, über sie wird nach Antrag individuell entschieden.

★

Mönchengladbach übernimmt

Patenschaft

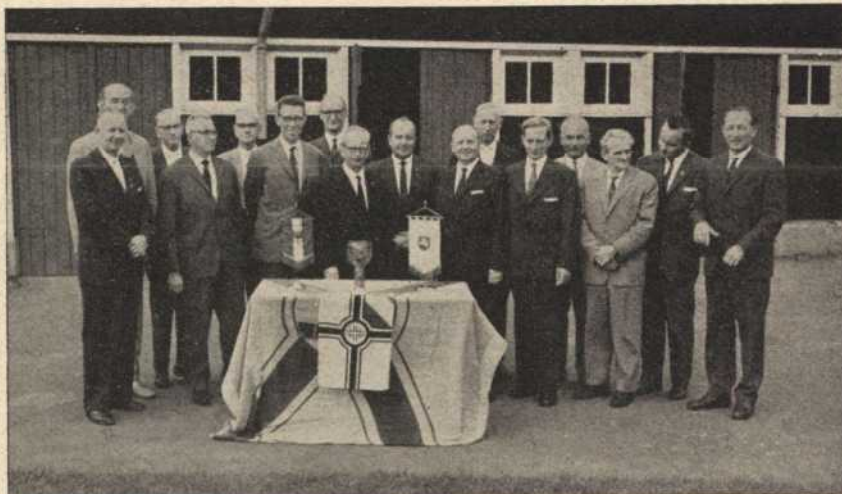
(HuF) Der Rat der Stadt Mönchengladbach hat einstimmig beschlossen, die Patenschaft für die vertriebenen Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet zu übernehmen. Zwischen der nordrhein-westfälischen Stadt und dem Lodzer Industriebezirk bestand immer eine enge Verbindung, weil in beiden Gebieten die gleiche Wirtschaftsstruktur mit einer starken Textilindustrie besteht. Mitte Februar soll in Mönchengladbach ein Heimatarchiv der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien eröffnet werden, das über 2500 Urkunden — darunter viele wertvolle Kostbarkeiten — enthalten wird.

★

Sparprämien

für Schuldverschreibungen

Wer seine Hauptentschädigung sich über Schuldbuchforderungen oder Schuldverschreibungen erfüllen läßt, kann dann eine Sparprämie von 20 bis 30 Prozent des der Schuldbuchforderung oder Schuldverschreibung zugrunde liegenden Betrags — allerdings bis zu einer nach Familiengröße gestaffelten jährlichen Höchstgrenze — zusätzlich vom Staat erhalten, wenn er diese Schuldverschreibungen fünf Jahre festlegt. Dies ist das Ergebnis eines von der CDU gestellten und von der SPD unterstützten Antrages zur Verlängerung des Sparprämiengesetzes. Die Verlängerung des Sparprämiengesetzes wurde leider entgegen dem Antrag der CDU/CSU nur auf ein Jahr mit Stimmen der FDP und SPD beschlossen, aber ein Teil der CDU-Anträge, insbesondere der: die Schuldbuchforderungen oder Schuldverschreibungen aus dem Lastenausgleich in die Sparprämienförderung hereinzunehmen, wurde einstimmig verabschiedet. Besitzer von Schuldverschreibungen oder Schuldbuchforderungen aus dem Titel der Hauptentschädigung erhalten damit zusätzliche Vorteile.



Am 25. 8. 1963 trafen sich alte Kameraden der Ruderriege des MTV zu einer Bootstaufe: C-Riemenvierier „Landsberg (Warthe)“ bei der Wassersportabteilung der Sportvereinigung Polizei Hamburg. Hier die Namen: Förster, Patro, Pauschel, Bartel, Gohlke, Hecht, Groß, Scholz-Fritz, Kuhl, Winkelmann, Zippel, Schäfer, Genske, Becker, Karg und Brauer.

5. LANDSBERGER BUNDESTREFFEN

20./21. Juni 1964

Patenstadt Herford

Ein Rückblick auf unsere Heimatkirchentage 1963

Wer am Volkstrauertag in Berlin am Nachmittag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche war oder davor gestanden hat und wegen Überfüllung nicht mehr hinein konnte, wird zu der Überzeugung gekommen sein, daß Gottesdienste für Heimatvertriebene keineswegs etwa nicht mehr aktuell sind, keineswegs bei den Vertriebenen und Flüchtlingen nicht mehr auf Interesse stoßen. Diesen Eindruck müssen auch Unbeteiligte, die den Andrang der Tausende sahen, gehabt haben. Zugegeben: Die Wahl der Kirche und des Tages — Volkstrauertag — haben dem Gottesdienst, zu dem der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen eingeladen hatte, eine besondere Zugkraft gegeben. Doch diese günstigen Umstände sind nicht allein entscheidend. Entscheidend ist der immer noch bestehende Wille und das Bedürfnis der aus der Heimat verjagten Ostdeutschen, sich von Zeit zu Zeit in einem größeren Rahmen zusammenzufinden, getrieben von der Sehnsucht nach heimatlicher Atmosphäre und — wieder einmal ganz unter sich zu sein. Und dies nicht nur in Heimattreffen weltlicher Art, sondern auch in ernsten Stunden unter Gottes Wort, wie es nur die Kirche in einem Heimattagesdienst zu bieten vermag.

Auch das soll noch von diesem Gottesdienst gesagt sein: Pfarrer Pohl, Pfarrer

der Gedächtnisgemeinde, selbst Vertriebener, weiß von allen Leiden, Nöten und Konflikten der Vertriebenen. Das ging aus seiner Predigt hervor, in der er alles sagte, was Vertriebene und Flüchtlinge bewegt, in der er nichts, rein nichts verschwieg. Mit den oft erschütternden Feststellungen traf er genauestens die Wahrheit. Ohne etwas zu beschönigen, offenbarte er Gottes Wille und Gottes Gnade und gab uns Trost mit auf den Heimweg.

*

Einen gleichfalls sehr eindrucksvollen Heimattagesdienst erlebten wir in Detmold. Hier waren es nur Landsberger aus unserem Stadt- und Landkreis, die sich auf Grund unserer Einladung zu einem Gottesdienst mit Superintendent Dr. Klaus Harms, Vertriebener aus Pommern, in der großen Christuskirche (siehe „Heimatblatt“ 7/8, 1963, S. 11) eingefunden hatten. Dr. Harms nahm sich unser auch noch am Nachmittag bei unserem Zusammensein in den Central-Hotel-Gaststätten an.

Am Vorabend, am Sonnabend, dem 3. August, konnte ich die uns von der Bundesarbeitsgemeinschaft zur Verfügung gestellte Diareihe „Landsberg einst und jetzt“ und die von mir zusammengestellte und mitgebrachte Reihe: „Berlin und die Mauer“ vorführen. Herrn Superintendent Dr. Harms, Herrn Erich Hecht (BAG) und seinem Sohn Tilo hier nochmals für ihre Mitwirkung unseren herzlichsten Dank.

Wir kamen aus Dortmund vom 11. Deutschen Evangelischen Kirchentag (24. bis 28. Juli). Hier hatten wir die Landsberger Teilnehmer am Kirchentag und die dort lebenden Landsberger zu einem Kirchentagstreffen am Sonnabend, dem 27. Juli, eingeladen. Über unsere Ankunft in Dortmund usw. habe ich ja im September-Heimatblatt bereits berichtet. Der kleine Saal im „Hotel zur Börse“ reichte nicht aus; die Nebenräume wurden mit in Anspruch genommen. Herzliche Wiedersehensfreude gab es auch hier wieder wie nachher in Detmold und Wiesbaden. Eine Reihe von Aufnahmen, die ich machte, sind in diesem Blatt zu sehen.

Nach dem eindrucksvollen Gottesdienst in Wiesbaden, den uns wie 1959 wieder Pastor Gerlach (aus Landsberg gebürtig) hielt — mit dem Gottesdienst war die Taufe eines Enkelkinds von Arno Jestel und Frau Ingeborg (siehe „Heimatblatt“ 7/8, 1963, S. 14) verbunden —, tagten wir im neuen „Haus der Heimat“ in Wiesbaden. Am Vorabend konnte ich auch hier in Wiesbaden im Hansa-Hotel die beiden Dia-Reihen vorführen. Herrn Pastor Siegfried Gerlach und Herrn Arno Jestel, der die Vorbereitungen in Wiesbaden getroffen hatte, danke ich auch an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihren Beitrag zum guten Gelingen des Heimattages. P. Sch.



Unser Kirchentagstreffen in Dortmund. — Bild oben links: Ehepaar Porath, Moers, Karl und Johanna, geb. Rohrbeck; Ehepaar Kuckenburg, Düsseldorf, Carl und Helene, geb. Westphal. — Bild oben rechts: Else Böttger, geb. Henke, Remscheid, mit Bruder Ernst Henke und Frau Zita, geb. Naumann, St. Tönis; Edith Heine, geb. Zacharias und Ehemann Artur, Iserlohn; . . ? — Bild unten links: Heinz Kadoch; Emmy Eichholz, geb. Seidig, Frankfurt/M.; Käte Kadoch und Sohn Dietrich, Iserlohn; Lucie Ehlers und Ehemann Hans (Hut-Ehlers), Hagen. — Bild unten rechts: Fritz Hinze; Hans Fellmann, Essen; Frau Erna Hinze und Sohn Peter, Essen.

Die plattdeutsche Sprache

Von Richard Staberock (1925)

Mit freundlicher Genehmigung und einem Nachwort des Verfassers

Noch vor wenigen Jahren (1925 geschrieben! Red.) stand die plattdeutsche Sprache als verachtetes Aschenbrödel abseits von dem geistigen Leben unseres Volkes. Stolz herrschte ihre jüngere Schwester, das Hochdeutsche, in allen Teilen des Reiches. Literatur und Dichtung, Kunst und Wissenschaft, das ganze öffentliche Leben, waren ihr untertan. Hochdeutsch war die Sprache des Gelehrten, des Künstlers, der gebildeten Gesellschaft, und in dem Volke entstand das Gefühl, daß Plattdeutschsprechen eine Schande sei, das Kennzeichen des „ungebildeten Menschen“. Verächtlich schürzte man die Lippen, wenn ein einfacher Mann „platt“ redete. Gewiß, an Festtagen holte man einen Band Reuter hervor, liest „De Wedd“ aus seinen „Läuschen und Rimels“, ein Kapitel aus „Hanne Nüte“, meist Hannas Abschied; wenn es hoch kommt, greift man noch zu Klaus Groth und läßt das Gedicht „Min Modersprak“ deklamieren, aber dann ist es aus. Mit dem Vorlesen hapert es meistens und mit dem Verstehen ebenso sehr, darum legt man das Buch bald wieder aus der Hand. In der Schule hat man wohl von den plattdeutschen Dichtern gehört, sonst aber hat die Schule wenig oder gar nichts getan, den niederdeutschen Sprachstamm zu pflegen und zu erhalten. Fern von den großen Städten, fern von den Stätten der Bildung

führt das Plattdeutsche ein bescheidenes, aber wurzelstarkes Leben.

Und doch war das Plattdeutsche einst die Sprache des ganzen Volkes, auch der Gebildeten, „von Pommern bet Nedderland“. Älter als das Hochdeutsch steht es auch heute noch dem Urdeutschen außerordentlich nahe. Etwa um 600 n. Chr. zweigt sich das Oberdeutsche durch die Gesetze der hochdeutschen Lautverschiebung als selbständiger Sprachzweig ab. Die Laute t, p und k werden zu s, pf oder f und ch. „Ik, maken, det, Tun, helpen, Perd“ wandeln sich zu „ich, machen, das Zaun, helfen, Pferd“ und schaffen ein anderes Sprachbild, eine andere Sprache. Von den bayerischen und Schweizer Bergen ergreift diese Umwälzung alle Stämme bis zu der Linie Aachen, Köln, Kassel, Nordhausen, Wittenberg, überschreitet südlich von Frankfurt die Oder, geht dicht südlich an Landsberg vorbei auf Posen zu. In Literatur und Geschichtsschreibung bleibt Niederdeutschland als selbständiger Sprachstamm bestehen. Nördlich der Sprachgrenze herrscht Plattdeutsch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, im Mittelalter von den mächtigen niederdeutschen Hansestädten auf das Meer hinaus, weit über die niederdeutschen Grenzen hinweg getragen. Mit dem Zerfall verliert es seinen politischen Halt, und die Reformation vollendet seinen Untergang. Die

hochdeutsche Schriftsprache dringt in die niederdeutschen Städte ein. Das Plattdeutsche weicht auf das flache Land zurück, „as een Eikboom vull Knorren und voll Knast“.

Im ganzen muß die sich durchsetzende Spracheinheit als ein Segen betrachtet werden. Die sprachliche Scheidung konnte leicht zu einer politischen Trennung werden, wie es die Loslösung des Angelsächsischen, der Ursprache des Englischen, und des Niederländischen drohend zeigen. Aber mit dem Verschwinden aus dem öffentlichen Gebrauch setzt auch eine Mißachtung, ja, Verachtung des Plattdeutschen ein. Den oberdeutschen Mundarten, die ebenso abweichen von den Schriftsprachen, gesteht man literarische Bedeutung und Geltung zu. Dem Plattdeutschen aber verweigert man dieses Recht. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erweisen der Mecklenburger Fritz Reuter und der Holsteiner Klaus Groth die lebendige Kraft und Ausdrucksfähigkeit des Niederdeutschen. Die Sprache ringt um den Eintritt in die gebildete Welt.

Es ist für uns nicht uninteressant, daß ungefähr zu dieser Zeit auch das Neumärkische einen Vorkämpfer stellt.

Karl Löffler, Sohn des Pfarrers in Tornow, schreibt um 1870 in neu-



Unser Kirchentagstreffen in Dortmund. — Bild oben links: Ilse Fischer, geb. Quiadkowsky, Völklingen; Käte Dyhern und Liselotte Gennrich, Hannover; Paula Wittig, Detmold. — Bild oben rechts: . . ?; . . ?; Lotte Damm, geb. Michaelis und Tochter (Tuch-Damm), Unna; . . ?; . . ?; . . ?.
Bild unten links: Hans Ritter, Dortmund; Charlotte Vogel, geb. Münzenberg, Dortmund; Gerda Henze, Dortmund; Herta Ritter, geb. Luck; Herta Stelter, geb. Heuer (Zanztal), Cuxhaven; . . ? — Bild unten rechts: Hans Fellmann in der Bildmitte und . . ? (leider nicht mehr erinnert).

märkischem Platt. Als „Vertellnisse van'n oll'n Nümärker“ gehen seine Schriften hinaus. Wenn ihm auch die Gestaltungskraft eines Reuter versagt bleibt, so bedeuten seine Dichtungen doch für uns ein Stück heimatlichen Sprachlebens, das sich in den Werken „Von mienen Keenich Willem“, „För miene un anner Lü's Göären“ und „De Theerschwöaler“ reich vor uns entfaltet. Ludwigsruh, Fahlenwerder, die Wildwiese, Soldin sind die Stätten der „Theerschwöalers“, und heimatliche Luft weht dem Neumärker aus diesen Dorfgeschichten entgegen.

Das Eindringen in die Literatur erweitert nur in geringem Maße den Wirkungskreis der plattdeutschen Sprache. Die Städte sind und bleiben das Herrschaftsgebiet des Hochdeutschen, das von hier sich immer weiter ausbreitet. Selbst die Mißachtung der ländlichen Schwester gegenüber bleibt bestehen und führt in Gemeinschaft mit der verschiedenen wirtschaftlichen und kulturellen Einstellung innerlich zu einem Nichtverstehen von Stadt.

Da bringt der Krieg und seine zerstörenden Nachwirkungen hier wenigstens eine segensreiche Wandlung hervor. Der Deutsche besinnt sich auf die Quellen seiner Kraft. Deutsches Wesen, deutsche Art will er mit Bewußtsein pflegen. Nicht in den Industriezentren, nicht in dem Häusermeer der Großstädte sind die Wurzeln echten Volkstums zu finden. Die Loslösung der Scholle hat die Menschheit auch innerlich enturzelt, hat den Boden geschaffen für internationale, volksfremde Weltanschauung. Die Gegenwart ahnt etwas von dem Segen der heimatlichen

Scholle. Heimatkunde, Volkskunde soll dem jungen Geschlecht die Wege öffnen zu deutschem Denken und Fühlen. In den Provinzstädten, die alte Bürgersitte und Bürgerkraft treu bewahrt haben, bei dem Bauern auf dem Lande, der Sitte und Sprache der Väter erhalten hat, gräbt man nach und wendet dem kostbaren Gut seine Liebe zu. In alle Lesebücher zieht als besonderer Heimateil die niederdeutsche Dichtung als Ausdruck der Stammeseigenart und mit ihr die plattdeutsche Sprache ein. Die neuen Lehrpläne verlangen ausdrücklich die Pflege der heimischen Mundart. Das verachtete Aschenbrödel erstrahlt im festlichen Kleide und ihre tiefe Seele kann sie dem Kinde in Dorf und Stadt offenbaren.

Auch die Universitäten nehmen die plattdeutsche Sprache als ebenbürtige Schwester auf. Nach dem Kriege wird in Rostock der erste Lehrstuhl für niederdeutsche Sprache geschaffen. Als erster Professor für Plattdeutsch wird ein Neumärker berufen. Hermann Teuchert aus Loppow bei Landsberg a. W., ein Sohn unserer engsten Heimat, lehrt in Rostock niederdeutsche Sprachkunde. Eine Arbeit über die „Laut- und Flexionslehre der neumärkischen Mundart“ hat ihm den Ruf eines Kenners der plattdeutschen Sprache eingetragen. So hat durch ihn unsere Heimat teil an der geistigen Arbeit, die der Volkseinheit dienen will.

Selbst Berlin wird von dieser geistigen Umstellung erfaßt. Die plattdeutschen Vereine und Heimatverbände blühen auf und

entwickeln eine rege Tätigkeit. Sie schaffen einen Zusammenschluß der niederdeutschen Kreise, erwirken plattdeutsche Theaterveranstaltungen, selbst plattdeutsche Predigten finden ab und zu statt. Was uns auf dem Dorf undenkbar erscheint, vollzieht sich in der Großstadt. Ich darf aus dem Miterleben einer solchen Predigt sagen, daß das Plattdeutsche auch in der Wiedergabe der tiefsten seelischen Empfindungen sich ebenbürtig neben das Hochdeutsche stellen kann.

Die plattdeutsche Sprache haftet am Boden. Mit ihr dringt aus der Heimat neue Kraft in unsere Seele. Sie ist die treueste Hüterin echten niederdeutschen Wesens. Die Achtung und Liebe, die wir ihr entgegenbringen, dankt sie uns, indem sie den Zwiespalt im Volke löst und mitarbeitet an der Wiedergeburt des deutschen Volkstums.

Nachwort des Verfassers

Bad Oldesloe, 16. 12. 1963

Meine Abhandlung „Die plattdeutsche Sprache“, die ich 1925 für die „Neumärkische Zeitung“ schrieb, kann unverändert wieder abgedruckt werden. Ihr Inhalt ist heute so lebensnah wie je. Sprache und Volkstum lassen sich nicht scheiden. Das empfinden wir Neumärker, die in alle Welt zerstreut sind, heute doppelt stark. Unsere Sprache, ihr Tonfall, ihre Klangfarbe, das harte „r“, Eigentümlichkeiten in der Wortwahl und im Ausdruck verraten unserem Ohr den Landsmann und führen uns innerlich zu ihm. Es ist aber schwer, ja, oft genug fast unmöglich, diese Eigenheiten der Sprache zu erhal-



Unser Kirchentagstreffen in Dortmund. — Bild oben links: Hilda Tietze, geb. Quilitz und Ehemann Walter, Menden, und Lotte Schallert, Recklinghausen. Bild oben rechts: Ilse Fischer, geb. Quiadkowski; . . ?; Heinz Kadoch; . . ?; . . ? — Bild unten links: Ella Gallasch, geb. Schlickeiser, Dortmund; Herta Schneider, Berlin; Elsa Boehme, geb. Groll, Hagen. — Bild unten rechts: . . ?; . . ?; Wilhelm Christoph (Bildmitte), Duisburg; Fritz Schuff, Bielefeld.

ten. Unsere Kinder wachsen in anderen Sprachgebieten auf und werden von der Landschaft, in der sie geboren sind und in der sie aufwachsen, auch sprachlich geformt. Auch unseren Vorfahren, ob sie aus den Niederlanden, Flandern, aus der Pfalz am Rhein, aus Frankreich (Hugenotten), aus Westfalen, Sachsen oder Mecklenburg zuwanderten, wurde die Mark Heimat und Vaterland, und in dem Schmelztiegel vieler Stämme an Warthe und Oder entstand eine eigene Sprache, die uns verbindet, die wir nicht aufgeben möchten, weil sie ein Stück unseres Wesens in langen Jahrhunderten geworden ist. Das Plattdeutsche wird immer bestehen bleiben. Unser neumärkischer Dialekt aber wird es schwer haben.

Professor Dr. Hermann Teuchert aus Loppow, der als Ordinarius für niederdeutsche Sprachkunde und Literatur das Plattdeutsche gleichsam hoffähig gemacht hat, hat auf Sprachplatten mit wissenschaftlicher Erläuterung den neumärkischen Dialekt aus dem Loppow-Neuendorfer Raum festhalten lassen. Ich stand mit Teuchert im Briefwechsel über Fragen der Besiedlung der Neumark auf Grund der Namenforschung. Zwei Schriften Teucherts sind für die Neumärker auf diesem Gebiet von besonderer Bedeutung: „Was die neumärkische Sprache über die Besiedlung und die Geschichte der Neumark aussagt“. (Zeitschrift „Die Neumark“, 6. Jahrg., März 1929, und „Die Sprachreste der niederländischen Siedlun-

gen im 12. Jahrhundert“, Neumünster 1944.) Seinen eigenen Namen deutete er einwandfrei als „Taucha-ert“, also Mann aus Taucha. Aus alter Zeit haben sich in unserer Gegend viele Worte rein vlämisches Ursprungs festgehalten, so nach seinen Feststellungen: „Miere“ = Ameise, „Taß“ = Scheunenfach u. a. m. Bei dieser Erörterung führte uns der Name Staberock (richtiger Stabrock) als Herkunftsname nach dem Städtchen Stabrock bei Antwerpen. Durchaus wahrscheinlich und möglich. Im 17. Jahrhundert sind etwa 6000 Flamen in die Mark eingewandert. Gern hätte ich über viele Fragen unserer Heimat mit Teuchert noch weiter diskutiert, aber vor einigen Jahren hat ihn der Tod abberufen. Teuchert war etwa zwanzig Jahre älter als ich. Er hatte in Berlin die gleichen Professoren als Lehrer wie ich. Die Welt ist klein. Mein Nachfolger an dem Theodor-Mommsen-Gymnasium in Bad Oldesloe/Holstein hat bei Teuchert seinen Doktor gemacht und Staatsexamen in Plattdeutsch, das als selbständiges Fach anerkannt wird. Es ist bekannt, daß ein Verwandter dieses Teuchert den Hof in Loppow hat verlassen müssen, wie mein Vetter Georg Staberock unseren Stammhof Beyersdorf. Halten wir fest, was wir an geistigen Gütern festhalten können. Dazu gehört auch das Wissen um unsere Sprache und um unsere Herkunft und das Wissen um das Werden unserer Neumark.

Stifter und ihre Stiftungen

Von Berthold Kornowsky

Die Landsberger Bürger, derer mit den folgenden Zeilen gedacht wird, haben sich einst durch ihre wohlthätigen Stiftungen um die Stadt verdient gemacht. Wenn auch die Stiftungen durch den Verlust der Heimat dahingeschwunden sind, so soll damit aber nicht die Erinnerung an die Stifter ausgelöscht sein.

Das Siechenhaus, später Altersheim, in der Heinersdorfer Straße erhielt laut einem Vermächtnis die Bezeichnung „Altersversorgungs- und Siechenanstalt, Schenkung der Bürger Adolph Boas und Gustav Gross an die Stadt Landsberg a. W.“. Den finanziellen Grund zu dieser Stiftung legten der Rentner Gustav Friedrich Gross, indem er 9560 Taler, und der Kaufmann Adolph Boas, der 10 000 Taler 1874 spendete. In diesem Heim sollten arbeitsunfähige, altersschwache oder siechende, unvermögende Einwohner der Stadt ohne Unterschied der Konfession Aufnahme und Pflege finden. Im Oktober 1883 war der Neubau bezugsfertig erstellt. Bereits 1855 hatte Adolph Boas und seine Ehegattin zur Erinnerung an ihre silberne Hochzeit 4311,03 Mark hergegeben, aus deren Zinsen in jedem Jahr eine unbescholtenen Jungfrau eine Mitgift erhalten sollte.

Eine Stiftung des Kaufmanns Benny Burchard in Höhe von 749,66 Mark für Prämien in Form von Büchern an die besten Schüler der Bürgerschule und eine andere des Bernhard Liebert, 1868 errichtet, und mit 30 945,14 Mark ausgestattet, sollte bedürftigen jungen Männern des Gymnasiums und der Realschule den Besuch einer Universität oder höheren Lehranstalt ermöglichen.

Als die Lebensmittelnot 1915 im Verlauf des ersten Weltkrieges einsetzte, stellte der Fabrikbesitzer H. Boas von

seinem an der Heinersdorfer Straße gelegenen Baugelände 46 Parzellen von je 200 Quadratmetern unentgeltlich zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse bedürftigen Familien zur Verfügung.

Der in Landsberg geborene, in Königsberg i. Pr. amtierende Professor Schönflies schenkte 1905 seiner Vaterstadt 54 Morgen eines Weinberggrundstückes zwischen der Kladow- und Wormsfelder Straße zur Anlage eines waldartigen Parkes. Der nach ihm „Schönfliespark“ benannten Anlage fügte er 1906 ein weiteres Terrain, den benachbarten Kosakenberg, hinzu, auf dem ein „Kiosk“ aus einer Spende von 3000 Mark des Herrn Benjamin, Charlottenburg, errichtet wurde. Der Kosakenberg trägt seinen Namen seit dem Beginn der Befreiungskriege, da von hier die ersten Kosaken der russischen Armee 1813 auf die Stadt spähten, um dann anschließend das französische Corps des Marshalls Davout (Davoust) vernichtend zu schlagen.

Die in diesem Artikel genannten Stifter waren bis auf Herrn Gross Angehörige der jüdischen Gemeinde unserer Stadt, die sich als Stifter neben die zahlreichen Mäcene unserer Vaterstadt gestellt haben.

Zwar nicht in die Reihe der Stifter gehörend, nimmt der ebenfalls in Landsberg geborene Dr. phil. Eduard Boas (1815—1853) eine beachtliche Stelle ein als Schriftsteller von Reiseschilderungen sowie als ein viel beachteter Herausgeber von Nachträgen zu Goethes und Schillers Werken. Eduard Boas lebte in Landsberg, wo er sich auch durch die Schriften „Aus Landsbergs Vorzeit“ und die „Chronik der Schützengilde“ um die Heimatkunde verdient gemacht hat.



Wenn ihr
stehet und betet,
so vergebet,
wenn ihr etwas wider
jemand habt

Pfarrer Paul Dubianski von der katholischen Kirche zum Heiligen Kreuz in Landsberg (Warthe) ist im Alter von 58 Jahren nach einem sehr langen schweren Leiden am 15. Juli 1963 in Walkersdorf/Kr. Luckau verstorben. In Storkow fand er seine letzte Ruhestätte.



Paulus Dubianski

geb. 18. 6. 06 in Mainz
gew. 1. 2. 31 in Breslau

8. 6. 31—1. 4. 33 Kaplan in Cottbus
2. 4. 33—27. 5. 40 Kuratus in Calau
(Niederlausitz)

Seit 31. 5. 40 Pfarrer in Landsberg/W.
16. 12. 43—30. 4. 45 Gestapo-Häftling:
Gefängnis Frankfurt/Oder.
Konzentrationslager Dachau.

Seit 8. 9. 45 Kuratus in Storkow/Mark.

Farb-Film-

Vortrag

über

Afrika-Reise

Vortragender: Sup. SCHENDEL
am Sonnabend, dem 8. Februar
um **15.30 Uhr**

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

(Unser Berliner Monatstreffen)

Bitte frühzeitig erscheinen!

WIMBP

GORZÓW WLKP.

LANDSBERG (Warthe) vor dreißig Jahren

(Fortsetzung des Artikels: Gedanken zum Neujahrstag . . .)

Eine Erinnerung

Ereignisse der Jahre 1932/1933 in Landsberg (Warthe)

1932

(Fortsetzung)

Mai

1. 11 983 Erwerbslose im Amtsbezirk.
6. Der Etat vor den Stadtverordneten. 200 000 Mark Defizit aus dem Vorjahre. Erhöhung der Bürgersteuer, des Gas- und Wasserpreises. Ein Drittel der Bevölkerung wird aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Dem Staat wird ein Bauplatz am alten Friedhof überlassen und der Ankauf des derzeitigen Gymnasiums beschlossen.
19. Joseph Elstner wird Schützenkönig.
20. Der Kreiskriegerverband beschließt, das Kriegerdenkmal nicht an der Marienkirche, sondern im Stadtpark zu errichten.
24. Jahrestagung des Stadtverbandes der Evangelischen Frauenhilfen.
27. Das Stadtparlament beschließt den Etat. Die Bürgersteuer wird auf 150 % gesenkt, die Erhöhung der Gas- und Wasserpreise wird abgelehnt.

Juni

1. 11 205 Erwerbslose in Landsberg.
- 4./5. 70. Jubiläumsfeier des Patriotischen Wehrvereins.
8. Der Magistrat legt den Etat der Regierung zur Genehmigung vor. Der Etat weist ein Defizit von 200 000 Mark auf. Die Bürgersteuer beträgt 300 %.
12. Landsberger Polizeisportfest.
- 12.—26. Zeltmission in Landsberg.
19. Missionsfest in Landsberg.
22. 1. und 2. Schwadron des 5. Reiterregiments passieren Landsberg.
25. Das Modell einer Gefallenen-Gedächtnis Tafel für die Lutherkirche wird ausgestellt.
26. Die Elternbeiratswahlen an der Knaben- und Mädchenvolksschule III ergeben eine Mehrheit der unpolitischen Listen.
- 27.—29. Sommertagung der Forschungsgesellschaft für Landwirtschaft.
29. Kundgebung des Innungsausschusses.

Juli

1. 10 878 Erwerbslose in Landsberg.
1. Prinz August Wilhelm in Landsberg.
2. Stadt Landsberg (Warthe) 675 Jahre alt!
5. Der Elternbeirat der Mädchenvolksschule I fordert die Freigabe des Ferienheims Zanzhammer.
7. Landsberg soll 221 000 Mark aus der Reichswohlfahrtshilfe erhalten.
8. Segelflieger Ernst Philipp baut ein schwanzloses Segelflugzeug.
16. Danziger Schupokapelle in LaW.
24. Aufmarsch der nationalsozialistischen SA in Landsberg.
24. Segelflieger Ernst Philipp wird beim Abschluß der Segelflug-Wettbewerbe in der Rhön ausgezeichnet.
31. Das Luftschiff Graf Zeppelin überfliegt Landsberg.

August

1. 10 385 Erwerbslose in Landsberg.
7. Der Landsberger Eichler wird zweiter im „Dürkopp“-Rennen.

12. Das Stadtparlament beschließt den Verkauf der Frauenbadeanstalt.
14. Der Stadtkriegerverband veranstaltet zum Besten des Krieger-Ehrenmales ein „Volksfest“ (!?)
16. Die Deutsche Singschar in LaW.
16. Bombenanschlag auf das Haus Kladowstraße 115.
21. Kreiswehrsportfest des Stahlhelms in Anwesenheit von Prinz Wilhelm von Preußen.
21. Staffellauf „Quer durch Landsberg“; der LSEV erringt den Pokal.
25. Gründung des Zentral-Elternbeirates beschlossen.
28. 12. Jugend-Ruder-Regatta in Zechow. Die Landsberger Rudervereine erringen Siege.

September

1. 10 049 Erwerbslose in Landsberg.
2. Bürgermeister Henckel und Stadtrat Dr. Hartwig werden vom Stadtparlament auf 12 Jahre wiedergewählt.
4. 2. Landsberger Sportfest.
12. Beginn der Herbstmanöver in der Neumark.
14. Einzug des 8. Infanterie-Regiments in Landsberg.
- 14./16. Manövertage in Landsberg.
- 16./17. Manöver in Vietz/Ostbahn.
28. Gründung der Gesellschaft zur Förderung des Musiklebens in LaW.
29. Eröffnung der Wintersaison im Landsberger Stadttheater.

Oktober

1. Auflösung der Kuhburgsiedlung.
1. 7 524 Erwerbslose in Landsberg.
1. Oberarzt Dr. Spliedt wird Direktor der Landesanstalt.
- 8./9. Deutsche Werbetage.
9. Wilhelm Kube in Landsberg.
12. 75 Jahre Ostbahn! — Kreuz-Landsberg—Küstrin—Frankfurt/Oder.
12. Es wird mitgeteilt: Das Institut für Tierhygiene an den Forschungsanstalten wird in ein Staatl. Veterinär-Untersuchungsamt umgewandelt. Das Institut für Bodenkunde wird dem Grünlandinstitut angegliedert; das Maschineninstitut wird von der Forschungsgesellschaft übernommen.
12. Feuer auf einem Warthekahn.
14. Bürgermeister Henckel teilt im Stadtparlament mit, daß das Defizit auf 700 000 Mark angewachsen ist. Die Stadt hat z. Z. 1800 Wohlfahrts-erwerbslose zu betreuen. Winter-nothilfe und Arbeitsdienstlager sollen eingerichtet werden. Der Magistrat hat beschlossen, im Jahre 1933 900 Prozent Bürgersteuer zu erheben.
16. 25 Jahre katholische Pfarrkirche.
17. Dr. van Kempen in LaW.
19. Neugründung der Winternothilfe in Landsberg Stadt.
23. Evangelische Posaunenchor-Kundgebung.
25. Reinhold Braun in LaW.
27. Großfeuer in der Stärkefabrik.

November

1. 9034 Erwerbslose.
2. Die Wiederwahl des Bürgermeisters Henckel und des Stadtrates Dr. Hartwig wird bestätigt.
4. In der Sitzung des Stadtparlaments teilte Oberbürgermeister Gerloff mit, daß der Magistrat mit einem Defizit von 850 000 Mark am Ende des Jahres rechne. Das im Etat veranschlagte Steueraufkommen sei bis zu 97 Prozent eingegangen, während die Überweisungen aus den Reichs- und Staatssteuern nur bis zu 47 Prozent eingingen. Das Stadtparlament bewilligte für das Wohlfahrtsamt 250 000 Mark.
6. Bei den Reichstagswahlen verlieren die Nationalsozialisten 2297 Stimmen, während Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Kommunisten ihre Positionen verbessern. Auch im Landkreise gehen den Nationalsozialisten 3300 Stimmen verloren.
10. 40 Jahre Herberge zur Heimat.
12. Das Krieger-Ehrenmal wird auf Beschluß des Denkmalausschusses erneut ausgeschrieben.
13. Lehr-Luftschutzübung in Landsberg.
14. Einrichtung des Arbeitsdienstlagers in Landsberg.
15. 10 817 Erwerbslose im Arbeitsamtsbezirk LaW.
18. Im Verkehrsverein wird mitgeteilt, daß Postautobus-Abendverbindungen nach Wepritz geschaffen werden sollen.
21. Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm konnten 294 Personen eine Beschäftigung aufnehmen.
22. Die Einrichtung eines Arbeitsdienstlagers in Alterssorge wird genehmigt.
27. Prinz Wilhelm mit dem Soldiner Stahlhelm in LaW.
30. Tagung des Ostdeutschen Verbandes für Altersforschung.

Dezember

1. 11 910 Erwerbslose im Arbeitsamtsbezirk.
1. Dr. Heck in Landsberg.
1. Regierungspräsident Dr. Schöner in Landsberg.
5. Der ehemalige Reichskanzler von Papen kommt durch LaW.
13. Der Landsberger Lehrerverein macht Mitteilungen über die Not in den Landsberger Volksschulen.
14. Bei der Beratung des Etats der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird mitgeteilt, daß die Zahl der Mitglieder auf 8406 zurückgegangen ist.
15. 12 978 Erwerbslose im Arbeitsamtsbezirk.
16. In der Sitzung der Stadtverordneten teilt Bürgermeister Henckel mit, daß der Magistrat bis zum Ende des Jahres mit einem Fehlbetrage von 870 000 Mark rechnet. Dennoch hat der Magistrat beschlossen, zu Weihnachten 10 000 Mark an die Familien der Wohlfahrts- und Fürsorgeempfänger auszugeben.

(Fortsetzung folgt)

Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land!

Schätzungsweise fünf Millionen Deutsche: Ost-Berliner, Mitteldeutsche, West-Berliner und Westdeutsche haben sich in den Weihnachts- und Neujahrstagen in Ost-Berlin wiedergesehen, die Hände gedrückt, umarmt, geküßt, unter Freudenstränen gelacht — und voll tief innerster Bewegung bitterlich geweint. Wer dabei war, kann von den erregenden Erlebnissen erzählen, und wer es hört, dem können auch die Tränen kommen.

Viele waren mehrere Male drüben — auch Landsberger drei- bis viermal. Der Abschied war immer besonders schwer, denn: Werden wir uns noch einmal wiedersehen? Wann? Wird es nicht das letzte Mal gewesen sein? Diese bangen Fragen.

Weit über 600 000 Passierscheine sind ausgegeben worden für rund 1¼ Million Menschen. Viel mehr als man erwartet hatte. An einem der Neujahrstage hat man 47 000 Personenkraftwagen gezählt, die durch die Mauer nach Ost-Berlin gefahren sind; viele erst nach stundenlangem Warten in den verstopften Straßen West-Berlins. Denkt man sich die Wagen aneinandergereiht, das ergäbe eine Kette, die von Berlin über Küstrin, Landsberg, Kreuz bis nach Schneidemühl reichen würde; Wagen fast so viel wie Landsberg Einwohner hatte.

War es ein Erfolg? Es war ein Erfolg! Ein großer Erfolg. Bedenken dagegen sollte man beiseite lassen, so berechtigt wohl manche sein mögen, wenn es nicht um so viele Menschen ginge. Bedenken bringen uns nicht weiter. Das Wiedersehen der Millionen: die Eltern wiedersehen nach Jahren, die Kinder, den Bruder,

die Schwester — dieses Zusammenbringen von Menschen, die zueinander gehören, die sich lieben, ist wichtiger als manche Bedenken. (Das soll natürlich nicht heißen: Passierscheine um jeden Preis. Aber: Vorsichtiges Weitermachen auf gegebener Grundlage.) Und vor allem: Die Welt hat aufgehört, hat gehört und gelesen, wie es in Wirklichkeit bei uns aussieht — was man in diesem Maße nicht für möglich oder wahrscheinlich gehalten hatte. Es hat sich bisher noch nicht so zeigen können, was die Mauer angerichtet hat. Jetzt hat man es gesehen.

Noch eins. Haben Sie gelesen, was unser Generalsuperintendent Dr. Helbig zur Passierscheinfrage erklärt hat? Auf der zweiten Seite dieses Blattes steht es. Es gibt auch zu denken! —

Für die vielen Grüße und guten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr danke ich allen lieben Landsbergern ganz herzlich; auch Frau Krüger. Die vielen schönen, bunten Karten und die Briefe haben uns wieder viel Freude gemacht. Und ich möchte sagen, man braucht das auch, so wie der Motor den Treibstoff braucht. Dank für den „Treibstoff“; er tut wohl.

Ihnen allen aber, liebe Landsberger aus Stadt und Land, wünsche ich, daß sich in diesem neuen Jahr Ihre kleinen und großen Wünsche nach Möglichkeit erfüllen mögen, daß Ihnen all das, was Sie sich vorgenommen haben, gelingen möge und daß Sie dabei recht gesund und von Mißgeschick und Kümernissen mit Gottes Hilfe verschont bleiben.

Ihr P. Schmaeling

„1893er Gewächse“

Nachklang zu „Erinnerungen eines Jugendfreundes“

(Heimatblatt 7/8 von 1963, Seite 13)



Das Bild des schlanken Herrn mit den leichterblondeten Schläfenhaaren, Hund bei Fuß, vor dem Bielefelder Rathaus, hätte eigentlich vor einem Jahr an dieser Stelle erscheinen müssen. Herr, Hund und

Rathaus waren auch da, aber die schmückende Blumenpracht fehlte zu dieser Zeit, ergo konnte Claus seinen Vater erst ein halbes Jahr nach dem 25. Februar 1963, an dem Günther Schneider sein 70. Lebensjahr bei guter Gesundheit an Leib und Seele und in alter Frische und Humorigkeit vollenden konnte, fotografieren. Diesen Tag nebst Eintritt in den Ruhestand nahm der „Jubilär“ zum Anlaß, sich einen Hund als äußeres Zeichen dieses Standes anzuschaffen und sich von der Post eine neue fünfstellige Telefonnummer an Stelle der alten abgegriffenen vierstelligen Zahl zuteilen zu lassen. Das kann man verlangen, wenn man siebzig ist. Findig und zuvorkommend wie die Post ist, fand sie auch die zum Alter passende neue Nummer 27 196. Nämlich so:

Sie addierte die Quersummen folgender Zahlen:

Geburtsstagsdatum	15. 2. 1963 = 27
Hausnummer Heeper Straße	112 = 4
Alte Telefonnummer	26 51 = 14
Neue Telefonnummer	2 71 96 = 25
ergibt Alter:	70

Ich bin allerdings nicht sicher, ob sie nicht an Stelle der alten ungültigen Telefonnummer die Postleitzahl von Hillegossen bei Bielefeld eingesetzt hat: 4811 = 14! Ich will die Post auch nicht verdächtigen, daß sie es sich leichter gemacht hat — etwa so: 2mal 27 (Quersumme vom Geburtsstagsdatum) = 54 + 1 + 9 + 6 = 70. Man soll nicht so miß-

trauisch sein. Auf alle Fälle stimmte die Rechnung.

Als Du, lieber Günther, den Brief mit dem Bild an M. L. sandtest, schriebst Du dazu: „... dürfen Sie das Bild an Paul Schmaeling weiterleiten, damit er es der Sammlung ber... Landsberger einverleiben kann. Den Steckbrief dazu kann er selbst entwerfen.“ Bitte, da ist er! Wir „93er Gewächse“ werden nun in diesem Jahr 71. Ich könnte noch so manchen dieses Jahrgangs nennen, z. B. Richard Staberock, den Ehemann Deiner Base Dora, der sich trotz Pensionierung noch sehr stark mit heimatgeschichtlichen Dingen beschäftigt (siehe auch in diesem Blatt: Die plattdeutsche Sprache). Er hat auch Beyersdorfer und Landsberger Jugenderinnerungen geschrieben. Ich habe sie, weiß aber noch nicht, ob ich sie drucken darf.

Nun aber Schluß. Nochmals herzlichen Dank, lieber Günther, für die „Erinnerungen“ und Glückwünsche zu Deinem bevorstehenden 71.

Dein „Ko-Gewächs“ P. Sch.

Die Glosse

Das mit dem „K“

Nun wissen wir's! Nun ist es raus: das mit dem „K“. So viele Leute hier in der Straße hatte ich schon gefragt: Warum „K“ und nicht „C“? Keiner wußte es. Nun wurde es mir zu bunt: Wir schreiben „K“, weil wir müssen, und viele Landsberger schreiben „C“, weil sie's (nicht) wissen und denken: Na, die sind... (Sie wissen schon!). Diesem Zustand muß nun endlich ein Ende bereitet werden — sagte ich mir. Wen aber noch fragen? Den Bürgermeister? Wenn der's nun auch nicht weiß? Lieber nicht. Er könnte übelnehmen.

Da kam mir die rettende Idee. Ich werde ich fragen. Er könnte es wissen. So halb von Amts wegen. Ämter sind ja (manchmal) zuständig. Ich eilte spontan ans Telefon und rief ihn an — fragte höflich, ob ich nicht störe, vielleicht beim In-die-Tim-Frazer-Röhre-kucken oder etwa gar beim Essen? — Nein, i wo, keineswegs, durchaus nicht! (Er tat also nichts. Oder tat nur so. Er ist auch Landsberger.) Ich verwickelte ihn nun in ein K-Gespräch mit Einschlag in den C-Bereich. Warum „K“ und nicht „C“ wußte er (natürlich) auch nicht. Aber gewandt und witzig wie er ist, wickelte er sich geschickt aus dem K-C-Gewirr wieder aus und versprach mir, seine ganze überschüssige Kraft dafür einzusetzen, den K-Grund zu ergründen. Er kann das. Bei der nächsten Sitzung der Kommission.

Kaum hatte ich den Hörer wieder aufgelegt, da kommt Frau Krüger auf mich zu geschossen. Mit triumphierendem Lächeln und einem Buch in der Hand. Wie Frauen so sind — in entscheidenden Phasen des Lebens haben sie oft die bessere Idee! Ganz schlicht und einfach hatte sie in das Bücherregal gegriffen. Vierte Reihe von unten, fünftes Buch von links: DUDEN, Rechtschreibung, Ausgabe 1957. Da steht auf Seite 377, rechts oben an vierter Stelle:

Koburg, postamtlich: Coburg usw. (Ortsn.); Koburger, koburgisch.

Also, liebe Leser, Sie dürfen schreiben: Coburger Straße 8 — mit C wie Cladow. Und wir schreiben nach wie vor, wie es die Berliner Straßenbenennungskommission vorgeschrieben hat: Koburger Str. 8 — mit K wie Kladow!

Aus Briefen der Preisträger im „Wettlauf um Punkte“

417 Geldern, Jahnstraße 43

... Ihre Mitteilung, daß ich im heimatischen Wettbewerb „Ein Wettlauf um Punkte“ den 2. Preis errungen habe, war mir eine rechte Weihnachtsfreude. Und mit der Auswahl des Buches „Bevor die Römer kamen“ haben Sie so ganz mein Interesse getroffen. Ich freue mich sehr über dieses Buch und habe bereits begonnen, es zu lesen.

Nach Ihrem Bericht im Heimatblatt muß ja der Wettkampf der Spitzengruppe ziemlich dramatisch gewesen sein. Allein die Tatsache, daß ich die Frage nach den Stiftern der Parkbrücken nicht beantworten konnte, hat mich um Nasenlänge um den 1. Platz gebracht. Ich bitte aber zu bedenken, daß ich nur 5 Jahre Landsberger Bürger war, von 1935 bis zum Eintritt in den Kriegsdienst 1940.

Ich danke Ihnen für Ihre Mühe und für die gute Idee, unser Verlorenes so in Erinnerung zu halten...

Mit herzlichen Segenswünschen für 1964 und freundlichen Grüßen — auch von meiner Frau Helma

Ihr Paul Kostka

2887 Elsfeth/Weser, Steinstraße 27

... Für Ihre freundlichen Grüße, Ihre Mitteilung, daß ich im Wettlauf um Punkte gewonnen habe und die Übersendung der „Goethe-Bild-Biographie“, die mir große Freude bereitet hat, haben Sie meinen allerherzlichsten Dank...

Mit heimatstreuen herzlichen Grüßen

Ihr Hans-Hugo Lembke

282 Bremen-St. Magnus, Weizenfurt 11

... Genau zu meinem Geburtstag erreichte mich Ihre hübsche Karte mit der Mitteilung, daß ich im „Wettlauf um Punkte“ den 3. Preis errungen hatte.

Ihr Einschreibpäckchen mit dem so liebevoll verpackten Buch kam noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest hier an...

Ich kann das Buch „Vorstoß ins Unbekannte“ sehr gut gebrauchen, denn als Lehrer an der Berufsschule wird man ja gelegentlich auch nach diesen Dingen gefragt.

... Ihr Ingo Hecht

325 Hameln/Weser, Fr.-Maurer-Weg 10a

... ganz besonders aber danke ich für das wertvolle Buch „Deutsche geistliche Dichtung“! Ich hätte gar nicht gedacht, daß ich im Wettlauf so weit vorn liegen würde, da ich es doch einmal verschwitzt und oft unsicher war, auch Widerspruch hier fand! Ihr Rennbericht ist ganz reizend ausgeführt!

Denken Sie sich fürs neue Jahr Ähnliches aus?

... Ihre Käthe Textor

5483 Bad Neuenahr, Poststr. 5

... Ihre Mitteilung, daß ich bei Ihrem Wettbewerb mit einem Preis bedacht wurde, hat mich sehr erfreut, zumal ich damit nicht gerechnet hatte...

Ihnen, und allen Landsbergern in alter Heimatverbundenheit für die Zukunft alles Gute

Ihr Horst Abraham und Familie

311 Uelzen, Platenmeisterstraße 54

... Wie viel Freude haben Sie den Landsbergern auch im vergangenen Jahr gebracht. Ich denke da nur an den „Wettlauf um Punkte“. Das hat wirklich Spaß gemacht. Können Sie sich nicht für 1964 wieder so etwas Nettes einfallen lassen? Ganz erfreut war ich darüber, daß ich einen Preis errungen habe. Daß ich bei diesem Wettbewerb überhaupt siegreich hervorgehen würde, hätte ich nie gedacht...

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihre Frieda Jentsch und Vater

311 Uelzen-Veerssen, Seifried-Ring 15

... Herzlich danken wir Ihnen für die Übersendung des so sehr schönen Buches „Der ewige Brunnen“. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Der „Wettlauf“ hat uns schon so viel Spaß gemacht! Und wie nötig ist einmal so ein Auffrischen der Erinnerungen. Man merkt doch, wie man das eine und das andere vergessen hat, was uns früher ganz geläufig war...

Mit den besten Grüßen

Ihre Dora und Gustav Zippel

21 Hamburg-Harburg, Eißendorfer Str. 81

... Mit Freuden habe ich vernommen, unter den Preisträgern des Wettlaufs um Punkte zu rangieren. Als geborener Landsberger hatte ich wohl eine stille Hoffnung — aber „mit des Geschickes Mächten...?“

Ihr Paul Gohlke

Neue Leser des HEIMATBLATTES



Richard Ebert und Frau Alma geb. Simon aus LaW., Dammstraße 46, sind auf dem Wege der Familienzusammenführung jetzt nach 285 Bremerhaven, Fasanenstraße 34 gekommen und möchten in Zukunft auch gern das HEIMATBLATT lesen. Herr Ebert war in LaW. bei der Stadtverwaltung als Fuhrwerker tätig.

... Möchte Sie herzlichst bitten, mir die Landsberger HEIMATBLÄTTER zu übersenden.

Frau Erna Kautschke geb. Neumann, fr. LaW., Brahtz-Allee 103, jetzt: 6349 Sinn über Herborn, Ballersbacher Weg (Dillkreis).

... Ihr Heimatblatt, das mir schon einige Zeit bei Verwandten viel Freude bereitete, möchte ich nun gern selbst beziehen...

... Eva Lindner, geb. Flügel

1 Berlin 42, Borussiastr. 46 (fr. LaW., Landesanstalt)

... Endlich erreichten mich auf Umwegen einige HEIMATBLÄTTER, und ich möchte sie sehr gern selbst bestellen. Meine Eltern, Willi Bauer und Frau Hanni, geb. Buchner, und mein Großvater, Optikermeister Max Buchner, leben in der Zone. Ich selbst bin hier Lehrerin, und mein Mann, der aus dem Kreis Arnswalde stammt, hat den gleichen Beruf.

... Viele Grüße, Ihre Margot Siebraner geb. Appenzeller

844 Straubing, Beethovenstr. 16 (fr. LaW., Richtstr. 49 und Bülowstr. 12)

... Vor einiger Zeit erhielt ich zufällig das HEIMATBLATT und möchte es ab sofort bestellen.

Ich habe so viel Interessantes aus meiner Heimatstadt darin gefunden und freue mich, daß ich das Blatt nun bald regelmäßig erhalten werde.

... Günter Kohlmay

475 Unna-Königsborn, Salinenstr. 8 (fr. LaW., Küstriner Str. 84)

... Bisher habe ich das HEIMATBLATT mit einer Freundin gelesen, möchte es nun aber selbst abonnieren...

Mit freundlichen Grüßen Hildegard Krause, bis 1920 in LaW., Richtstr. 31, jetzt: 635 Bad Nauheim, Eleonorenring 40, I.

Anfragen

Warthe-Wiesen

Wer war Eigentümer von Wiesen an der Warthe, an wen waren sie etwa verpachtet und wer war Pächter solcher Wiesen?

Eigentümer und Pächter werden gebeten, sich zu melden mit Angabe der Lage und der Größe der Wiesen.

Es handelt sich darum, Zeugen zu ermitteln, um einer Landsbergerin zu ihrem Erbe zu verhelfen.

Zuschriften vorerst erbeten an:

P. Schmaeling, 1 Berlin 62, Koberger Straße 8

Ehemalige Geschäftsfreunde oder Kunden meiner Firma bitte ich um Mitteilung ihres jetzigen Wohnortes.

Wolfgang Schäfer

Kraftfahrzeuge — Traktoren

früher Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 105 a und Heinersdorfer Straße 64 jetzt: 6 Frankfurt/Main, An den drei Steinen 18

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Bruders Günter Wegge, geboren 22. 12. 1927, aus LaW.

Nachricht bitte an das HEIMATBLATT für die Schwester Margot Specht

WiMBP

11

GORZÓW WLKP.

Aus Landsbergs Eissporttagen

Von Karl Voigt (1929)



Wenn die Eisheiligen im Winter ihr grimmiges Regiment antreten, dann beginnt für die Anhänger der Eislaufkunst eine herrliche Zeit. Ohne Unterschied des Geschlechts ziehen sie hinaus auf die Teiche, Seen oder auf die künstlichen Eisbahnen der Städte und tummeln sich auf der glatten Fläche. Doch es ist nicht immer so gewesen im deutschen Vaterlande. Noch vor 100 Jahren war der Eissport in Deutschland nur ein Vergnügen für die Männer. Den Damen verboten, so absonderlich es heute auch klingen mag, gesellschaftliche Rücksichten die Ausübung dieses gesunden Wintersports. Selbst Goethe, der ein überzeugter Anhänger des Eislaufens war, hat wiederholt gegen diese Vorurteile Stellung genommen und versucht, das schöne Geschlecht für das Schlittschuhlaufen zu begeistern. Es ist ihm ebenso wie Klopstock nicht gelungen, durch seine Verse die Damenwelt von ihrer Scheu zu befreien. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es von Berlin aus, den Eislaufsport bei den Damen volkstümlich zu machen. Hier war es besonders die weltberühmte Sängerin Henriette Sonntag, die damals schon im veilchenblauen pelzverbrämten Samtkostüm auf der zugefrorenen Spree hinter den Zelten ihre Kreise zog und nach den Berichten der Zeitgenossen die Berliner Damen auf das Eis führte.

Bei uns in Landsberg reichen die Aufzeichnungen über die Ausübung des Schlittschuhlaufens nicht sehr weit zurück. Wir wissen nicht, wann unsere Damen

erstmalig ihre Künste auf den Eisflächen der Stadt zeigten und welche gesellschaftlichen Folgen dies hatte. Auch über das Schlittschuhlaufen der Männer sind die Nachrichten sehr dürftig. Alle Überlieferungen deuten aber darauf hin, daß Landsberg von jeher eine eislauffreudige Stadt war, und daß sich wahrscheinlich auch unsere Damen nicht viel später als ihre Kolleginnen in des Reiches Hauptstadt mit Schlittschuhen versehen auf das Glatteis wagten.

Verlässliche Nachrichten liegen über die Landsberger Eislaufverhältnisse erst seit etwa 60 Jahren vor. Selbstverständlich war zu jener Zeit an eine Pflege des Eissports im heutigen Sinne nicht zu denken. Landsbergs Einwohner zogen vielmehr im Winter hinaus auf die überschwemmten Wiesen der Warthe oder auf den Brenkenhof-Kanal und tummelten sich dort nach Herzenslust. Schlittschuhe, wie wir sie heute verwenden, gab es nicht. In Gebrauch waren gewöhnlich die „alten Holländer“, die nur sehr mangelhaft befestigt werden konnten und auch nur den Langlauf, nicht dagegen das Kunstlaufen zuließen. Neben den Wiesen und dem Kanal lief man in manchen Jahren auch auf dem versumpften Kladowteich. Auch auf der heutigen Eisbahnwiese im Stadtpark, die damals ehrwürdigen Landsberger Ackerbürgern gehörte, sah man im Winter junge und alte Landsberger beim Schlittschuhlaufen. Einige findige Unternehmer nahmen die günstige Gelegenheit wahr und erwirkten von den jeweiligen Besitzern der Wiese die Genehmigung, die Wiese nach erfolgter Überschwemmung durch die Kladow im Winter als Eisbahn zu nutzen. Diese ersten Landsberger Eisbahn-Unternehmer, von denen die Namen Hauptmann, Pinnow und Liebsch erhalten geblieben sind, säuberten die Bahn bei Schneefall, so gut es ging, und erhoben für die Benutzung von den Besuchern ein kleines Eintrittsgeld. Unter den ersten Pächtern soll es wiederholt zu Streitigkeiten gekommen sein. Die Zerwürfnisse gingen sogar so



weit, daß die Eisbahn nachts mit Asche bestreut wurde, um dem verhassten Konkurrenten Schaden zuzufügen. Auch Beschädigungen der Bahn durch Schlagen von großen Löchern sollen wiederholt vorgekommen sein.

Eine neue Epoche im eisportlichen Leben Landsbergs trat ein, als der Ackerbürger und Fuhrunternehmer Julius Koch am 29. Mai 1876 die jetzige Eisbahnwiese im Stadtpark von dem Ackerbürger Bethke kaufte. Seit dieser Zeit wird die Wiese als Eislaufbahn fast regelmäßig benutzt. Die Überschwemmung der Wiese erfolgte jedoch nicht künstlich durch eine Schleuse, wie es heute geschieht, sondern die dicht vorbeifließende Kladow verhalf den Landsbergern gewöhnlich zu einer Eisbahn. Bei hohem Wasserstand und Eisversetzungen trat sie über ihre Ufer und überflutete den vorhandenen Damm, der das Bett der Kladow von der Wiese trennte. Erst in späteren Jahren fand regelmäßig ein Durchstich des Dammes zwecks Bewässerung der Wiese statt.

Die Eislaufwiese war damals natürlich nicht von einem prächtigen Promenadenwege — wie heute — umschlossen. Der aufgeschüttete Damm hielt das Wasser des Kladowfließes und des Mühlenteiches ab. Dieser Damm diente gleichzeitig als Zugangsweg von der Heinersdorfer Straße her. Eine Brücke stand an dem heutigen Schießgraben-Eingang noch nicht. Um aber während der Eislaufzeit den Besuchern der Eisbahn, die ja fast ausschließlich im Stadttinnern wohnten, den Umweg bis zu dem Eingang an der entgegengesetzten Seite zu ersparen, schufen die Schulkinder am Schießgraben gewöhnlich einen provisorischen Zugang. Sie legten Bohlen über die Kladow und erhoben für die Benutzung dieses Fuß-Steges eine Gebühr von einem Dreier.

Von Julius Koch ging die Eisbahnwiese in den Besitz seiner Kinder August und Marie über. Diese beiden verwalteten die Eisbahn jahrzehntelang. In der Öffentlichkeit trat jedoch gewöhnlich nur August Koch in Erscheinung. Jedes Kind kannte ihn. August Koch wurde am 27. Februar 1857 in Landsberg geboren. Er ist noch heute (1929!) trotz seines Alters ein begeisterter Freund des Eislaufens und freut sich, daß die Landsberger Eisläuferinnen und Eisläufer in der ganzen mittleren Ostmark zur Zeit führend geworden sind. Was August Koch für die Hebung des Eissports in Landsberg getan hat, wirkt sich zum Teil erst heute aus. Unermüdlich war er bestrebt, das Interesse für das Eislaufen zu heben. Mit klarem Blick erkannte er schon vor Jahrzehnten, daß man den Landsbergern etwas bieten mußte, um



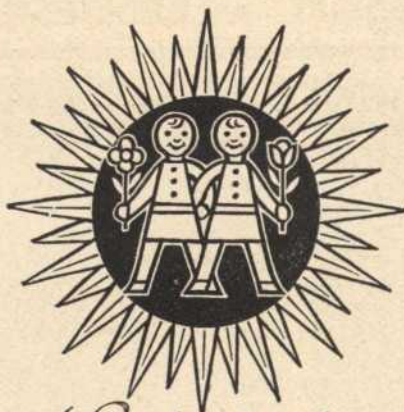
Landsberg (Warthe) — Die verschneite Eisbahn im Stadtpark

sie auf die Eisbahn zu locken. Und so versuchte er dann durch Veranstaltungen verschiedener Art für seine Eisbahn zu werben. Kochs Eisfeste sind noch heute vielen alten Landsbergern in Erinnerung. Hierbei ging es gewöhnlich recht ausgelassen zu. Eine Musikkapelle schmetterte frohe Weisen über die Bahn und Überraschungen mancherlei Art sorgten dafür, daß die Besucher auf ihre Kosten kamen. Damals schon wurden kräftige Männer aufgebeten, die sich in Bärenfelle hüllten und gemeinsam mit einer Indianerhorde wilde Eistänze aufführten. Nach Einbruch der Dunkelheit flammten an diesen Festtagen mächtige Holzfeuer auf. Öllämpchen wurden angezündet und schaukelten als Lampions über der Eisbahn. Selbstverständlich verstand es August Koch auch, sich die Schuljugend zum Freunde zu halten. Für sie veranstaltete er Wettläufe, bei denen den Siegern Preise winkten. Der beste Läufer erhielt eine große Schlackwurst, die unter dem Jubel der Kinder auf der Bahn verzehrt wurde. Als Eintrittsgeld wurden anfangs 5 Pfg. für Kinder und 10 Pfg. für Erwachsene, später 15 Pfg. für Erwachsene erhoben. Bei Konzerten erhöhte sich das Eintrittsgeld um 10 Pfg. für Kinder und 20 Pfg. für Erwachsene.



Für die musikalische Unterhaltung der Eisläuferinnen und Eisläufer sorgte August Koch recht eifrig. Dies war um so eher möglich, als er nicht mit den hohen durch die Veranstaltung von Eiskonzerten entstehenden Unkosten zu rechnen brauchte. Hinzu kam, daß das Offizierkorps des hier in Garnison liegenden Infanterie-Bataillons und später auch die 54er durch ihre Kapelle wöchentlich 1 bis 2 Freikonzerte veranstalteten. Diese Militärkonzerte erfreuten sich natürlich allgemeiner Beliebtheit. Weniger beliebt, dafür aber um so bekannter war der Eisbahnleiermann. „Kapellmeister Bruch spielt ohne Noten“, hieß es bei dem Nachwuchs, wenn der Drehorgelspieler anrückte. Trotzdem zogen die Schlittschuhläufer nach den nicht immer reinen Tönen des Leierkastens vergnügt um die Bahn und summten die „alten Schlager“ mit.

Neben den Konzerten und Eisfesten gab es aber noch andere Unterhaltungen für die Eisbahnbesucher. In erster Linie seien die lustigen Schlittenrundfahrten der Landsberger Droschkenbesitzer genannt. Bei ihnen konnten Kinder und Erwachsene für einen „Sechser“ oder „Groschen“ eine Rundfahrt um die Bahn machen. Auch Handschlitten standen für Fußgänger zur Verfügung. Es handelte sich hierbei um sogenannte Stoßschlitten, die gleichzeitig zum Erlernen des Schlittschuhlaufes benutzt wurden. Ob diese noch bis kurz vor dem Kriege in Betrieb gewesen Schlitten aber zweckmäßig waren, sei dahingestellt. Jedenfalls würden sie heute eine ständige Gefahr für die Läufer bilden. Als besondere Attraktion hatte August Koch ferner eine Schlittenscheuder konstruiert. Er befestigte in der



Heiterkeit
und Frohsinn
sind die Sonne,
unter der alles
gedeiht

Zeichnung: Clemens Schmidt

Mitte der Eisbahn an einem Pfahl ein großes Wagenrad mit einer langen Stange, an deren Ende ein Handschlitten gebunden war. Nach einigen Umdrehungen sauste der Schlitten dann mit großem Schwung um die Bahn.

Die damals landschaftlich wenig schöne Lage der Eisbahn veranlaßte August Koch, in manchen Jahren künstlich nachzuhelfen, was die Natur versäumt hatte. Heute (1929!) ist dies ja nicht mehr nötig, da der Stadtpark mit seinem Baumbestand der Bahn auch im Winter einen herrlichen Rahmen gibt. Koch wußte sich aber zu helfen. Er kaufte nach dem Weihnachtsfeste von den Händlern die übriggebliebenen Weihnachtsbäume auf, um sie als Tannenschmuck für die Eisbahn zu verwenden. Die Christbäume wurden in den Schnee gesteckt und nach eintretendem Schneefall oder bei Rauheis zauberte er so über Nacht eine prächtige Winterlandschaft hervor.



„Ach nein, vielen Dank, der Herr da hinten hebt mich immer auf!“

Kunstlaufen im heutigen Sinne wurde zu Kochs Zeiten auf der Eisbahn nicht gepflegt. Jedenfalls fanden Kunstlauf-Wettbewerbe niemals statt. Auch das jetzt beliebte Eishockey-Spiel hat erst in der Nachkriegszeit durch den Landsberger Schwimm- und Eissportverein in Landsberg Eingang gefunden. Kinder und Erwachsene vergnügten sich damals auf ihre eigene Art. Sehr beliebt waren die Eisspiele, bei denen immer der schnellste der beste war.

Im Besitz der Geschwister Koch blieb die Eisbahnwiese bis zum Jahre 1908. Um diese Zeit bestand die Gefahr, daß das Gelände zu anderen Zwecken Verwendung finden sollte. Es taten sich daher kurz entschlossen mehrere Bürger der Stadt zusammen und ließen die acht Morgen große Wiese mit den beiden dazugehörigen Häusern am Schießgraben für 90 000 Mark durch den Stadtverordneten Stein ankaufen. Man bot die Grundstücke der Stadt zum Kauf an, und zwar zu einem um 43 000 Mark niedrigeren Preise. Diese Summe war durch Stiftungen des Verschönerungsvereins und bemittelter Bürger der Stadt aufgebracht worden. Die Stadtverordneten ließen sich natürlich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen und beschlossen den Ankauf der Grundstücke. Damit war für alle Zeiten die so überaus günstig gelegene Eisbahn für die Bürgerschaft gesichert. Nach dem Ankauf der Wiese durch die Stadt wurde die neue Schleuse eingebaut, um das umständliche Durchstechen des Damms und späteren Promenadenweges zwecks Berieselung der Wiese zu vermeiden. Auch die neue Entwässerungsanlage bewährte sich vorzüglich. Als Pächter der Wiese während der Wintermonate trat August Koch auf, an dessen Stelle dann nach dem Kriege der Landsberger Schwimm- und Eissportverein die Verwaltung der Bahn übernahm.



Viele der einheimischen Eisläuferinnen und Eisläufer wissen gar nicht, was sie für eine herrliche Wintersportstätte in der städtischen Eisbahn besitzen. Jeder Fremde wird dies bestätigen, und jedesmal, wenn auswärtige Eisläufer hier zu Gäste waren, hörte man es immer wieder, wie man uns um diese Übungs- und Erholungsstätte selbst in den Großstädten beneidet. An alle heimischen Eisläuferinnen und Eisläufer sei daher die Mahnung gerichtet, Landsbergs alte Tradition im Eislaufen zu wahren und bemüht zu bleiben, dem gesunden Eislauftsport neue Freunde zuzuführen.

Neue Wohnungen • Unbekannt verzogen



... Wir sind am 1. 12. 1963 umgezogen.
Unsere neue Anschrift lautet:
68 Mannheim-Seckenheim,
Sinsheimer Straße 49

Alles Gute für 1964 und herzliche Heimatgrüße!

Otto Stimmel und Frau
(fr. LaW., Ostmarkenstr. 70)

✱

... Ich bitte, das HEIMATBLATT in Zukunft an meine jetzige Adresse zu senden. Mit besten Grüßen

Erich Schwartz
(fr. LaW., Hohenzollernstr. 17 und Essigfabrik, Blücherstr.) jetzt 1277 CLINTON PLACE, ELIZABETH, New Jersey (USA)

✱

... Herzlichen Dank für Übersendung der HEIMATBLÄTTER, welche mich trotz Wohnungswechsel erreichten.

Durch den Tod meiner lieben Tochter, Gerda Wenske, habe ich unsere große Wohnung aufgeben müssen und habe nun unter großen Mühen eine kleinere nette Wohnung am 11. 10. 1963 bezogen. Ich lebe immer noch in der Hoffnung auf die Rückkehr meines vermissten Sohnes und meines Schwiegersohnes.

Mit lieben Heimatgrüßen

Ihre **Charlotte Kirchner**
(ehemalige Helferin an St. Marien, LaW., Wilhelmstr. 4), jetzt: 8502 Zirndorf über Nürnberg 2, Fürther Str. 25.

✱

... Ab 1. Februar 1964 haben wir auch eine neue Wohnung, drei sehr schöne Zimmer, Bad und Balkon. Wir freuen uns also auf das kommende Frühjahr. Die neue Anschrift lautet nun: 311 Uelzen, Ripdorfer Str. 38.

... Ihre **Frieda Jentsch und Vater Karl Jentsch**
(fr. LaW., Soldiner Str. 102a, Eichamt)

✱

Neue Anschriften haben ferner:

Kurt Sewelies und Frau Helene geb. Schmidt, fr. LaW., Meydamstr. 63, jetzt: 3504 Oberkaufungen/Kassel, Stiftstr. 2

Frau Marianne Heeren geb. Briese, fr. LaW., Meydamstr. 22, jetzt: 325 Hameln/Weser, Schillerstr. 37

Gerhard Schmidt, fr. LaW., Angerstraße 41, jetzt: 7172 Gschlachtenbretzingen, Seewiesweg, bei Kaselkus.

Dr. Wolfgang Jasper und Frau Edith geb. Krüger aus Pyrehne/Kr. LaW., jetzt: 51 Aachen, Preussweg 48.

Dr. Marianne Felsmann geb. Patzer und Familie, fr. LaW., Meydamstr. 18, jetzt: 646 Gelnhausen, Wilhelm-Schöffer-Str. 8.

Adolf Feibig, fr. LaW., Kladowstr. 117, jetzt: 53 Duisdorf b. Bonn, Rolandstr. 12.

Frau Margarete Mauff geb. Kurtz und Familie, fr. LaW., Küstriner Str. 106, jetzt: 75 Karlsruhe, Binger Str. 2.

Geschwister Else und Susanne Seydel, fr. LaW., Moltkeplatz Ecke Röstelstraße, Apotheke, jetzt: 23 Kiel-Wik, Gurlittstraße 10.

Frau Else Behne, fr. LaW., Hindenburgstr. 3, jetzt: Essen-Heisingen, Uhlenstraße 21.

Frau Ilse Ihlenfeld geb. Pullmann, fr. LaW., Fernemühlenstr. 16, und Ehemann Bruno Ihlenfeld, fr. LaW., Böhmstr. 13, jetzt: 404 Neuss, Daimlerstr. 26.

Frau Anneliese Schubert geb. Nieske aus Marwitz, jetzt: 2301 Ralsdorf, Eichendorffstr. 28.

Erich Wilke, fr. LaW., Kuhburger Straße 104, jetzt: 31 Celle, Robert-Koch-Straße 11.

Richard Kurzweg und Familie, fr. LaW., Am Wall 25, jetzt: 3 Hannover, Bahnstr. 143.

Dipl.-Volkswirt Gerhard Anschütz, fr. LaW., Zechower Str. 14, jetzt: 7 Stuttgart W., Wildermuthweg 3.

Günther Mulack, fr. LaW., Luisenstraße 1 jetzt: Lübeck-St. Hubertus, Beetenwiese 8.

Heinz Lehmphul und Frau Else geb. Schuchmann, fr. LaW., Paradeplatz 3, jetzt: 425 Bottrop/Westf., Wiggermannstraße 18.

Heinrich Behne und Frau Ursula, jetzt: 43 Essen-Werden, Wintgenstr. 63 (fr. LaW., Hindenburgstr. 3)

Unbekannt verzogen

Rudolf Gutermuth, 6308 Butzbach, Oberhessen, Schloßkaserne 20
fr. Roßwieser Straße 57

Erna Haake, 6901 Dossenheim/Bergstraße, Friedrichstraße 6

Hans Häusler, 4816 Senne II, Nr. 18, bei Bielefeld
fr. Hauptbahnhof

Paul Häusler, 477 Soest/Westf., Hauptlinderweg 32
fr. Hauptbahnhof

Karl Heese, 4352 Herten-Scherlebeck, Kreis Recklinghausen, Bismarckstraße 18
fr. Steinstraße 30

Harry Heide, 6 Frankfurt/Main, Heidestraße 121

Martha Heilig, 4742 Stromberg, bei Oelde Westfalen
fr. Brahtz-Allee

Paul Heise, 6301 Reiskirchen, bei Gießen, Schulstraße 14
fr. Zimmerstraße 30

Franz Henkel, 64 Fulda, Richard-Wagner-Straße 7
fr. Bismarckstraße 34

Helmut Hertrampf, 4782 Erwitte/Westfalen, Hellweg 23
fr. Wollstraße 20

Erna Herzberger, 491 Lage/Lippe, Schötmarsche Straße 21
fr. Kuhburger Straße 26

Elly Hildebrandt, 352 Hofgeismar, Mittelweg 2
fr. Turnstraße 74

Hildegard Hohenwald, 48 Bielefeld, Meinderstraße 7

Ellinor Höhne, 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Hinter den Höfen 4
fr. Zechower Straße 99

Oberin Holm, 48 Bielefeld, Hammer-schmidtstraße 4
fr. Friedberger Straße, Mutterhaus Bethesda

Gertrud Hübner, 6 Frankfurt/Main, Zuckswertstraße 12
fr. Dietrich-Eckart-Straße 52

Eduard Huhnke, 4791 Lichtenau, über Paderborn, Hauptstraße 78
fr. Kaempferstraße 8

Ausland

... Freundliche Grüße senden Ihnen zwei Landsbergerinnen aus der neuen Heimat!

Nach 26 Jahren gab es ein freudiges Wiedersehen für **Ursula Mueller** geb. Maske und **Ursula Arndt geb. Greiser** in Victoria/B. C.

Durch das HEIMATBLATT, März 1953, konnten wir wieder Verbindung aufnehmen und korrespondieren seitdem.

Es ist herrlich, nun einmal persönlich alte Erinnerungen auszutauschen und alte Fotos anzusehen!

Herzlichst

Ursula Mueller

581 Hethrington Ave.
Winnipeg 13, Man.
Canada

(fr. LaW., Richtstraße 51)

Ursula-Renate Arndt

34 Olympia — Ave.
Victoria/B.C.
Canada

(fr. LaW., Upstallstraße 17 und Walter-Flex-Kaserne)

Aus Briefen

6 Frankfurt/Main, Gartenstr. 50

... Am 8. November 1963 verstarb meine liebe Frau, **Frieda Dressel**, aus LaW., Wilhelm-Ebert-Str. 9. Leider mußte sie uns zu früh verlassen nach jahrelangen Entbehrungen, ohne sich noch des Glückes, mit ihren Kindern zusammen sein zu können, zu erfreuen. 1955 kam unsere Tochter **Ilse Kuhnke** mit Familie aus der Ostzone. Unser Sohn verstarb 1947 in Rußland. 1956 konnte ich in guter Wohnlage hier ein Grundstück erwerben und wir zogen mit den Kindern zusammen ein.

Allen ehemaligen Landsbergern sende ich herzliche Grüße und wünsche gleichzeitig ein gesegnetes Jahr 1964.

Armin Dressel
Steuerinspektor i. R.

✱

216 Stade/Elbe, Pommernstr. 11

... Herzliche Grüße und gute Wünsche für 1964 allen Bekannten aus der alten Heimat!

Alfred Schwärzke und Frau Ella
(fr. LaW., Böhmstr. 27 und Caprivistraße 11)



Familien-Nachrichten



Frau Minna Peglow, geb. Dräger, fr. LaW., Ostmarkenstr. 71, feierte am 30. 12. 1963 ihren 95. Geburtstag (siehe H.-Bl. 12/1963). Auf dem Bild: Töchter Lieschen Kordus, Berlin, Frieda Wolk, Braunschweig, Erna Große, Lüdinghausen; Frau Peglow und der Lüdinghauser Pastor mit Frau.



Hans Braun und Frau Else geb. Borchardt, fr. LaW., Friedrichstadt 51, Bäckerei, feierten am 8. September 1963 das Fest der goldenen Hochzeit in Alpenberge b. Buch Schwarzwälder Str. 11.

Wir zeigen unsere Vermählung an
Eberhard Stephani, Dipl.-Ing.
Gudrun Stephani, geb. Feise

22 Elmshorn, Bauerweg 21, am 21. Dezember 1963 (Mutter: Frau Hildegard Stephani, geb. Henke, fr. LaW., Böhmstr. 1a)

Am 31. Januar 1964 konnten die Eheleute Franz Lucke und Frau Klara geb. Zerbel, fr. LaW., Meydamstr. 63, das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Sie leben jetzt in 1 Berlin 20 (Spandau), Seegfelder Str. 94, zugleich mit ihrer Tochter Gertrud, dem Schwiegersohn Otto Eipert und der Enkelin Cornelia.

Am 17. Januar 1964 konnte Frau Anna Sennrich, fr. LaW., Theaterstr., ihren 85. Geburtstag feiern in: 1 Berlin 36, Admiralstr. 25, wo sie mit ihrer Tochter Hildegard lebt.

Am 10. Januar 1964 feierte Otto Ukert, fr. LaW., Klugstr. 37, seinen 84. Geburtstag in: 1 Berlin 26, Kolonie Neue Heimat 83.

Otto Moll, fr. LaW., Am Wall 35, Tapeziermeister bei Fa. Gutsche, konnte am 15. Dezember 1963 seinen 79. Geburtstag begehen in: 32 Hildesheim, Osterstr. 19/20.

Karl Jentsch, fr. LaW., Soldiner Str. 102a (Eichamt), feiert am 18. Februar 1964 seinen 84. Geburtstag in 311 Uelzen, Ripdorfer Str. 38, wo er mit seiner Tochter Frieda lebt.

Justizamtmann a. D. Fritz Born, 314 Lüneburg, Kantstr. 16, ein früherer Schüler unseres Gymnasiums in LaW., wird am 20. Februar 1964 70 Jahre alt. Er war bis 1945 bei dem Amtsgericht in Küstrin und bis zur Pensionierung bei dem Lüneburger Landgericht tätig.

Frau Maria Mühlenbeck geb. Zeschke, fr. LaW., Fernemühlenstr. 20, kann am 2. Februar 1964 auf 91 Lebensjahre zurückblicken. Sie verbringt ihren Lebensabend im Altersheim der ev. Freikirche in 1 Berlin 44 (Neukölln), Boddinstr. 45.

Unsere Tochter Brigitte hat sich am 24. Oktober 1963 mit dem Ingenieur Klaus Telschow, Schmalkalden, verheiratet und wohnt hier in Berlin. Wir freuen uns sehr, dies noch erleben zu können, und sind glücklich mit dem jungen Paare.

Otto Koberstein und Frau Martha, fr. LaW., Zechower Str. 36, jetzt: Berlin O 112, Seumestr. 18 (Ost-Berlin).

Frau Elisabeth Runze geb. Stantke, fr. LaW., Hindenburgstr. 6, wird, so Gott will, am 3. Februar 1964 ihren 80. Geburtstag feiern. 1 Berlin 44 (Neukölln), Lenastr. 1-4

In 3 Hannover, Kleine Pfahlstr. 5, kann Frau Anna Hübner aus LaW., Bahnhofstraße 14, am 16. Februar 1964 ihren 81. Geburtstag feiern.

Paul Brandt-Grieurin, fr. LaW., Hindenburgstr. 35, wird, so Gott will, am 1. März 1964 an der Seite seiner lieben Frau Toni seinen 85. Geburtstag erleben.

Frau Brandt-Grieurin, geb. Schneider, stammt aus dem Hause Karzig-Gollin/Kr. Soldin. Im Herrenhaus, das früher das Jagdschloß Friedrichs des Großen war, befand sich noch sein Wappen: Fr. R. — und wie mag es heute dort aussehen?

Frau Elise Balk geb. Gensch, fr. LaW., Kladowstr. 87, Ecke Bülowstr. wird am 26. Februar 1964 ihren 81. Geburtstag feiern in 4814 Senne I, bei Bielefeld, Jahnstr. 19.

Am 29. Dezember 1963 konnte Frau Wilhelmine Marquardt, geb. Helterhoff, aus Briesenhorst/Kr. LaW., ihren 87. Geburtstag in 7031 Hildrighausen/Kreis Böblingen begehen.

Am 9. Februar 1964 vollendet Schwester Cläre Jaretsky - als Tante Clärchen mit ihrem Kindergarten neben dem Volksbad in Landsberg von vielen gekannt und geschätzt - ihr 70. Lebensjahr in 8714 Wiesentheid ü. Kitzingen, Schloß Rüdenhausen, Kinderheim „Guldene Sonne“.

Dr. Johannes Haedicke wird am 10. Februar 1964 auf 90 Lebensjahre zurückblicken können. Er lebt mit seiner Frau Lotte geb. Bahr (Tochter von Max Bahr) in dem Heim Rosenhöhe in 4814 Senne I, Post Windelsbleiche über Bielefeld.

Dr. Haedicke, bis 1945 Oberschreiberhau, Sanatorium Weißbachtal, war als junger Militärarzt von 1900—1907 in China und hat den Boxeraufstand miterlebt.

Maurermeister i. R. Alfred Neuendorf aus LaW., Dammstr. 14, feierte am 1. Januar 1964 seinen 73. Geburtstag im Kreise seiner Familie, Ehefrau Louise und Enkeltochter Annegret in: 3031 Benefeld, Post Cordingen, Mühlenhof 5.

Albert Köhn, fr. LaW., Röstelstr. 17, wurde am 22. Januar 1964 88 Jahre alt. Seit drei Jahren lebt er bei seiner Tochter Friedel und Schwiegersohn Herbert Schmidt in: 591 Buschhütten, Buchener Weg 38. Er ist geistig noch sehr rege — nur das Laufen fällt ihm schwer.

Schlußwort

Es wächst viel Brot in der Winternacht, weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;

erst wenn im Lenze die Sonne lacht, spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und deucht die Welt dir öd und leer und sind die Tage dir rau und schwer, sei still und habe des Wandels acht: es wächst viel Brot in der Winternacht.

Friedrich Wilhelm Weber

★

Allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land in Ost und West und im Ausland herzliche Grüße.

Paul Schmaeling

1 Berlin 62, Koburger Str. 8, Tel. 71 51 46.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG, 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.



Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied mein geliebter Mann und treuester Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Hermann Böttcher

*20. 10. 1889 †18. 11. 1963

Seine Liebe und Treue gaben uns in 49jähriger Ehe unser Lebensglück. In tiefem Schmerz

Elise Böttcher, geb. Pahl

3 Hannover, Wissmannstr. 2 (fr. LaW., Schönhofstr. 17)

An den Folgen eines tragischen Unfalls verstarb im 65. Lebensjahre mein geliebter Mann, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Viehkaufmann

Paul Wandrey

Sein Leben war nur Arbeit für uns.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Margarete Wandrey, geb. Schulz und Tochter Brigitte

3131 Trabuhn über Lüchow (Hann.) am 22. Dezember 1963 (fr. Dechsel/Kr. LaW.)

Am 27. Dezember 1963 entschlief sanft im 66. Lebensjahr nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Paul Wendland

In tiefer Trauer

Clara Wendland, geb. Mallast
Alfred Parpart und
Frau Elfriede, geb. Wendland
Heinz Stansch und
Frau Christel, geb. Wendland
und 7 Enkelkinder

33 Braunschweig, Ackerstr. 40 (fr. LaW., Hindenburgstr. 34)

In Gottes ewigen Frieden ein ging am 28. Dezember 1963 im Alter von fast 91 Jahren mein geliebter Mann, unser herzensguter, stets um uns besorgter Vater und Schwiegervater, unser allerbesten Opa, Uropa, Schwager und Onkel, der Landwirt

Otto Kirchner

früher Dechsel/Kr. Landsberg/Warthe

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Selma Kirchner, geb. Krabiell
3301 Broitzem b. Braunschweig, Große Grubestraße 25

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. September 1963 mein herzensguter Mann, Milchkaufmann

Hans Blümke

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Blümke, geb. Brietzke
2208 Glückstadt/Elbe, Klaus-Groth-Straße 18 (fr. LaW., Meydamstr. 25)

Das am 21. November 1963 erfolgte Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin

Emma Gohlke

früher Landsberg (Warthe), Roßwieser Str. 53 (Sägewerk), zeigen tiefbetrübt an:

Hedwig und Paul Karsties
711 Ohringen, Rechbergstr. 4



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43,1

Unsere liebe, für die Familie treusorgende Mutter, gute Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau

Martha Schroeder

geb. Rudolph

hat am 22. Dezember 1963 im 89. Lebensjahr ihre lieben Augen für immer geschlossen.

Die Einäscherung hat auf Wunsch unserer lieben Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Die Urnenbeisetzung und Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 23. Januar, auf dem Moltke-Friedhof in Berlin-Lichterfelde, Moltkestraße, statt.

Im Namen der Hinterbliebenen
Apotheker Theo Schroeder

1 Berlin 21, Perleberger Str. 7, Fichte-Apotheke, fr. LaW., Richtstraße, Drogerie und Apotheke von Johannes Schroeder.

Meine über alles geliebte Mutter

Frieda Paul

geb. Schill

geb. am 18. 11. 1899 in Landsberg/W. mußte mich heute früh nach langem Leiden für immer verlassen.

Ich danke ihr für ihre stete aufopfernde Liebe.

In großem Schmerz

Susanne Jacoby, geb. Paul

3 Hannover, den 15. Januar 1964, Arndtstr. 34A (fr. LaW., Meydamstraße 70)

Das am 3. Januar 1964 erfolgte Hinscheiden meiner lieben Frau

Luise Göttner

verw. Brumbach, geb. Hunisch

zeigt tiefbetrübt an

Wolfgang Göttner

(fr. LaW., Hohenzollernstr. 32. — Sie war als Tanzlehrerin, wie schon ihre Mutter, vielen Landsbergern bekannt.)

Unseren Verwandten und Freunden geben wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres lieben Mannes und Vaters

Gustav Schleusener

In tiefem Schmerz

Anna Schleusener

Herbert Schleusener u. Familie
773 Villingen/Schwarzwald, Goldenbühlstr. 10 (fr. LaW., Zimmerstr. 30a), am 17. Januar 1964.

Wie war so reich dein ganzes Leben an Müh und Arbeit, Sorg und Last!

Wer dich gekannt, muß Zeugnis geben, wie treulich du gewirkt hast.

Gott zahl den Lohn für deine Müh, in unserm Herzen stirbst du nie!

Am 22. Dezember 1963 nahm Gott der Herr nach längerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, meine herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Giese

geb. Dossow

im Alter von 58 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Gerhard Giese und Familie
Alt-Plestlin/Kr. Demmin

Hans Dossow und Familie
86 Bamberg, Gereuthstr. 38
(fr. Gralow/Kr. LaW.)

Am Morgen des 8. Januar 1964 ist mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vati und Opa, der Baumeister i. R.

Peter Euker

im Alter von 82 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Elisabeth Euker, geb. Mögelin
Margarete Claussen, geb. Euker
Walter Claussen, Dipl.-Ing.
Claus und Heidi Claussen

2082 Tornesch, Neuendeicher Weg 79
(fr. LaW., Meydamstr. 9)

Gott der Herr nahm auch meine letzte liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Nichte

Gertrud Völskow

geb. Marquardt

zu sich.

In tiefem Leid, im Namen aller Angehörigen

Frieda Marquardt

Frankfurt/Oder, den 7. Januar 1964, Halbe Stadt 35 (fr. LaW., Fernemühlenstr. 16)

Am Sonntabend, dem 11. Januar 1964, entschlief sanft nach längerer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa

Ernst Kossan

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Martha Kossan, geb. Koberstein
Heinz Kossan und Familie
2 Hamburg 39, Mühlenkamp 12c (fr. LaW., Zimmerstr. 14)

Frau Agnes Neumann, geb. Rostin, aus Landsberg (Warthe), Wollstr. 61, verstarb am 2. Dezember 1963 im Alter von 71 Jahren in Bremen, Augsburgstr. 21/23.

Am 7. November 1963 verstarb Frau Auguste Oldenburg, verw. Thieme, aus Fichtwerder/Kr. LaW., im Alter von 85 Jahren im Altersheim Richelsdorf/Kr. Rotenburg (Fulda).

WIMBP

GORZÓW WLKP.